

# Über die Volksbote.

Organ für die Interessen der werthältigen Bevölkerung.

(Ausgabe Nr. 126)

Mit dem Wahrheitsorgan „Die Neue Welt“.

(Ausgabe Nr. 126)

Der „Über die Volksbote“ erscheint täglich zweimal (mehr zu Sonn- und Feiertagen) mit dem Datum des folgenden Tages aus, ist durch die Strafandrohung verboten, und die Post zu bezahlen. — Preis zweitälufig 10 Pf., dritteläufig 1.60. Monatlich 55 Pf. — Auflösungsschluß Nr. 4000, letzter Ausgabe.

Die Abstimmungsgebühren betragen für die übergeordneten Bezirksstelle oder deren Zweig 15 Pf., für Versammlungen, Abends- und Feierungsangelegenheiten nur 10 Pf. ausreichende Anträge 10 Pf. — Abreise ist die nächste Nummer müssen bis zum 1. Februar 1905, gründliche Instruktionen, in der Ausgabe abgegeben werden.

Nr. 1.

Sonntag, den 1. Januar 1905

12. Jahrg.

Hierzu drei Beilagen und „Die Neue Welt“.

**Neujahr 1905.**

(Nachdruck verboten.)

Dumpe erkönen Glöckenschläge:  
Wieder ist ein Jahr dahin!  
Wieder steht am Scheidewege  
Wir mit ahnungsvollem Sinn.  
Halb im Hoffen, halb im Bangen  
Stehn wir vor der Zukunft Tor:  
Werden Gutes wir empfangen?  
Steht uns Unheil wohl bevor?

Ach, die Pforte ist versiegelt,  
Die uns das Geheimnis deckt:  
Keines Schers Auge spiegelt,  
Was die Zeit mit Nacht bedekt.  
Ach, indes wir hoffend blicken,  
Trägt vielleicht ein wogend Meer  
Ans auf sturmgepeitschten Rügen  
Schon des Unglücks Schiff daher!

Läßt uns darum nicht verzagen!  
Kämpfen ist des Menschen Los!  
Trotz der Lassen, trotz der Plagen,  
Brüder, ist das Leben groß!  
Mag die Erde donnernd wanken,  
Mögen Berge Feuer spät' —  
Wir, die Könige der Gedanken,  
Werden doch endst Sieger sein!

Die Natur zu überwinden,  
Ist uns Arbeit, ist uns Lust!  
Und wo sich nicht Mittel finden,  
Duldet ohne Groß die Brust.  
Nur der Schmerz, den uns bereitet  
Menschlich Tun, erfüllt mit Zorn —  
Was der Mensch durch Menschen leidet  
Will nicht aus des Schicksals Zorn.

Schicksal und Natur ertragen  
Müssen wir ohn' Widerstand —  
Doch für selbstgeschaffene Plagen  
Hält den Balsam unsere Hand.  
Läßt uns wahre Menschen werden,  
Die für Recht und Liebe eglehn,  
Und wir sehen bald auf Erden  
Andre Schönheitblumen blüh'n!

Wissenschaft und Kunst entfalten  
Sich zu unerhörter Pracht,  
Himmlend der Naturgewalten  
Wild zerstörend reine Macht —  
Doch der Mensch als füllig Wesen  
Hält mit ihrem Gang nicht Schritt,  
Und aus Zittern, längst newesen,  
Schleppt er Greul und Unrecht mit!

immer noch in Herr'n und Knechte  
Leilen sich die Menschen ein;  
Viele Pflichten, wenig Rechte  
Schaffen Elend, Sorg' und Pein;  
Selbst schmieden sich die Ketten  
Fest die Löre weit und breit —  
Nur Ihr selber könnt Euch retten,  
Schaffen eine frische Zeit!

Werdet Menschen! lernt Euch lieben,  
Eure Würde hältet sehr!  
Wehrt des Egoismus Triebe,  
Macht Euch frei von falscher Ehr'!  
Bürgerstolz vor Königskronen;  
Ruhm und Ehre jedem Fleiß,  
Dem Verdienst seine Kronen  
Und der Arbeit ihren Preis!

Dulbung jeder Überzeugung,  
Dulbung jeder hell'gen Lust!  
Schande jeder fetzen Pengung,  
Freien Streber-Nebenrat!  
Freier Glaube, freie Wahrheit,  
Freies Wort aus freier Brust;  
Alles Geistern Echt und Werktelt,  
Allen Herzen Freud' und Lust!

Läßt das neue Jahr Euch werden  
Einen Schritt zum höheren Ziel!  
Allen Menschen ist die Gaben,  
Keiner ist die Arbeit Spiel!  
Eures Gesanges edles Streben  
Sei Gerechtigkeit allein!  
Und schon hier in diesem Leben  
Konnt Ihr frei und glücklich sein!

Jacob Freimund.

## Das alte Jahr.

Ein Glied in der Kette der Ewigkeit schlägt sich mit dem heutigen Tage wieder. Im Kreislauf der Zeit ist wieder ein Jahr vergangen. Es ist nun ein alter Brauch, daß man, wie nach Beendigung einer Reise, so auch nach einer Periode täglicher Kämpfe, an einer gewissen Haltestelle noch einmal einen Rückblick auf das Erlebte und die dabei gesammelten Erfahrungen wirft und die Bilder, die sich dabei dem geistigen Auge einprägen, noch einen Moment festhält, ehe man mit frischer Mute zu neuen Taten auszieht. So mög denn in nachfolgenden Zeilen in kurzen Zügen eine Schilderung der Vorgänge geboten werden, die in unserer engeren Heimat im Laufe des verflossenen Jahres unser Interesse hauptsächlich in Anspruch gewommen haben.

Was die Arbeiter in erster Linie berührte, das sind die wirtschaftlichen und politischen Kämpfe; denn in denselben handelt es sich darum, die Lage in sozialer Beziehung zu verbessern, dafür zu sorgen, daß die Existenzbedingungen menschenmüriger werden und last not least die Gesetzgebung zu beeinflussen, damit nicht nur Gesetze zu Gunsten der bestehenden Klassen geschaffen werden.

Politische Kämpfe hat das Jahr 1904 uns Lübecker selbst nicht gebracht; dafür aber haben wie tätigen Anteil nehmen können an dem Wahlkampfe im benachbarten zweiten medienbrüderlichen Wahlkreise. Letzter hatte über dank dem Zusammenspiel aller reaktionären Kräfte unsere Partei nicht den gewünschten Erfolg.

Auf wirtschaftlichem Gebiete sind hauptsächlich zwei Aktionen von Bedeutung gewesen, und zwar der Bäderstreik und der Mieterstreik auf der Kochischen Werft mit der sich daraus anschließenden Ausperrung der gesamten Werftarbeiter. Der Bäderstreik, der hauptsächlich der Abschaffung des kost- und Logiewehens galt, konnte zu einem erfolgreichen Ende deshalb nicht geführt werden, weil einmal die Zahl der Arbeitswilligen zu groß wurde, und zweitens aus dem Grunde, weil die Bädermeister unter Subventionnahme einer nach unserer Ansicht nicht rechtmäßigen einstweiligen Verfügung der streikenden Gefellen eine wirkliche Propaganda für ihre Sache unmöglich machen resp. sehr beschränkt. Wenn auch der Erfolg den Streikenden nicht zur Seite stand, so dürfte doch wohl mancher Arbeitgeber des Bädergewerbes es sich zweimal überlegen, ob er es wegen einer an sich geringfügigen Sache wieder zum Verkaufen kommen lassen will. Segen hat kein Meister, trotz der Unterstützung durch den Arbeitgeberverband, davon gehabt. — Auch bei dem Mieterstreik war das Objekt des Kampfes nicht so groß, als daß die Leitung der Werft nicht hätte nachgeben können. Über der Herrenstandpunkt: das gibt es, und mehr nicht! mußte geworben werden. Daraum mußten die übrigen an dem Streit ganz unbeteiligten Arbeiter lange Wochen auf der Strafe liegen. Nach 70-tägiger Dauer wurde der Mieterstreik und in Verbindung damit auch die Ausperrung der Werstarbeiter beendet. Auch in diesem Falle hat der wirtschaftlich Stärkere den Sieg davongetragen. Für die Arbeiter aber wird sich aus diesen Kampf die Lehre ergeben, daß sie sich immer stärker zusammenholen müssen, um als starke Einige Kasse, als ein gesetztes Ganze ihren Forderungen den notwendigen Nachdruck zu verleihen.

Kleinere Kämpfe halten die Böttcher in der Zehnafabrik von Holtz u. Frick, die Zimmerer beim Bahnhofsbau und die Schmiede zu verzeichnen. Opere Kampf erzielten die Steinseher, die Seelenate und die Steinmeilen eine kleine Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen. Die erste Voraussetzung für den Erfolg einer Lohnbewegung ist eine starke Organisation. Es ist daher Pflicht eines jeden Arbeiters, seiner Gewerkschaft beizutreten, denn nur dadurch ist es ihm möglich, seine wirtschaftliche Lage zu verbessern!

Bei diesen Lohnkämpfen stand den Arbeitern stets und momentan als bester Freund und Berater, als Waffe gegen die Angriffe der steppelosen bürgerlichen Presse ihr Organ, der „Über die Volksbote“, zur Seite. Am 1. April waren 10 Jahre verflossen, seitdem die sozialdemokratische Lübecker Arbeiterschaft sich ein eigenes Organ schuf. Ebenso wie während der ganzen Zeit seines Bestehens hat der „Über die Volksbote“ auch im daselbst verflossenen Jahre manhaft gestritten für unsere Rechten, hat er die Sonde der Kritik ausgelegt an alle faulen Stellen an unseren Staatskörper. Daz er dabei mit den herrschenden Gewalten in Konflikt gekommen ist, brachte niemand zu verwundern, denn die Richter, der Staatsanwalt usw., sie alle sind Träger eines Systems, das wir bekämpfen, sie alle gehören einer Klasse an, die das Recht und Güten der Arbeiterschaft nicht verschaffen kann und auch nicht verstehen will!

Ein Prozeß, der weit über Lübecks Grenzen hinaus Aussehen erzeugte, war derjenige, den der Gutsbesitzer Weigel-Lauken gegen den „Volksboten“ eingeführt hatte. Auf die landwirtschaftlichen Arbeiterbehöriffe, auf die rohe Behandlung der Arbeiter auf dem Lande fielen so große Schläge, daß man an einer Ent-

sprechung des Angeklagten nicht zweifeln konnte. Und trotzdem erfolgte eine Verurteilung zu 300 Mark Geldstrafe. Es geschah „von Rechts“ wegen. Weiter erzielte der Kreisausschussekretär Venthien in Regensburg eine Verurteilung unseres Blattes wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 100 Mark. Diese gerichtlichen Verfolgungen werden uns selbstverständlich nicht erhalten, stets und überall einzutreten für unsre heile Sache zum Wohl der Arbeiterschaft. Das kann aber in wirkungsvoller Weise nur dann geschehen, wenn die Arbeiter geschlossen hinter uns stehen und ständig für und mit ihrem Organ wirken. Darum muß ein jeder Arbeiter in erster Linie sein Blatt, den „Über die Volksbote“, halten und lesen!

Wenn nun auch hier am Dreieck keine Wahlen von erheblicher politischer Interesse stattgefunden haben, so haben doch die bürgerlichen Parteien stets das Ihre dazu beigebracht, daß unsere Freiheit stets auf dem Posten sind. Die Bürgerschaftswahlen im Jahre 1903, bei denen erstaunlich das verschlechterte Wahlrecht erprobt wurde, hatten ein Ergebnis gehabt, das zwar für uns recht vielversprechend, für das Bürgertum aber einfach unerhört war. Es ist mit absoluter Sicherheit anzunehmen, daß im Jahre 1905 die Sozialdemokraten ihren Einzug in den prächtigen Saal des Rathauses halten werden, in dem bisher nur das behäbige Bürgertum dominierte. Statt daran zu denken, daß schon so manches fürstliche Geschlecht durch den Zusatz von fehligem Volksschlund vor Degeneration bewahrt ist und daß auch der Bürgerschaft frische unverbrauchte Kräfte nützen können, sucht man nach neuen Absperregungsmaßregeln, damit ja die Wehrhaftigkeit der Lübecker Bevölkerung rechtlos bleibt. Die sozialdemokratische Partei hat sich mit einer Petition, die 7849 Unterschriften trägt, an die Bürgerschaft gewandt, damit endlich dem Volke ein wirkliches Wahlrecht zuteil wird. Aber es hat bisher nichts genutzt. Die Bürgerschaft der „Republik“ Lübeck weist volkstümliche Reformen mit Hohn auf sich. Eine sogenannte gemeinsame Kommission ist noch immer kampfhaft bemüht, ein Wahlrecht auszuheben, das vielleicht äußerlich zwar etwas demokratisch ist, das aber im Kern so reaktionär ist, daß das Volk draußen vor der Rathaustür stehen bleibt, für alle Zeit, wie die Herzen meinen. Deshalb ist es unsere Pflicht, auch im neuen Jahr nicht zu erschlagen in der Agitation für ein Bürgerschaftswahlrecht, das es ermöglicht, den Willen des Volkes zum Ausdruck zu bringen. Das ist umso mehr notwendig als im Jahre 1905 die Bürgerschaftswahlen stattfinden.

Als weiteres Damoklesschwert schwieb im verflossenen Jahre über dem Haupt der Lübecker Bevölkerung die gemeinsame Steuererfindungskommission, die es mit einer wahren Birkußität fertig gebracht hat, für eine Besteuerung nur Objekte vorzuschlagen, die den kleinen Mann und den sog. Mittelsmann belasten. Es lag sogar ein Projekt vor, die Lust zu besteuern. Gadglitzig beschließen über alle von der Kommission ausgedrückten volkseindlichen Maßnahmen wird die Bürgerschaft erst im Jahre 1905. Bei der gegenwärtigen Zusammenziehung unserer sogenannten Volksvertretung werden wahrscheinlich die Erwartungen der größten Beschwörer noch übertraffen werden. Wenn das jemals anders werden und eine gerechtere Besteuerung, die die Besitzenden belastet, Platz greifen soll, so ist es wiederum wichtig, daß Sozialdemokraten in die Bürgerschaft hineinkommen.

Wie mit dem Gelde der Steuerzahler gewirtschaftet wird, hat das Kaiseramt und die damit verbündeten Festivitäten gezeigt, die der Senat gab und das Volk bezahlen mußte. Auch sonstige „Extrabauten“ halte die Lübecker Bevölkerung — pardon der Senat — diverse zu berappen. Und dabei erscholl stets der Ruf nach Sparsamkeit und neuen Steuern!

In direkten „lokalen“ Ereignissen, welche die Gemüter bewegen, sei noch der in der Nacht zum 1. November erfolgte Brand des größten und beliebtesten Vergnügungsorts „Zirkus Reuterburg“ erwähnt; nur die Umfassungsmauern blieben übrig. Fast genau zu derselben Zeit wurde die „Stadthalle“ eröffnet, die nunmehr als größter Saal Lübecks gelten kann.

Wenn wir nun um Schaffung unserer Ausführungen noch derjenigen gebeten, die mit uns Seite an Seite in sturer Waffenbrüderlichkeit geläuft haben und die nun der frühe Kaiser steht — wir neigen aus ihrer Reihe nur unsern alten Gleiss —, so zieht es sich wohl, im Anschluß daran zu geslößen, daß auch wir alle, die ganze Lübecker Arbeiterschaft, im kommenden Jahre, unbestimmt um die Anfeindungen, die von den verschiedensten Seiten zu erwarten sind, ausharren werden in dem Kampf um eine bessere Weltordnung. In diesem Sinne wünschen wir allen Lübecker und Mitarbeitern

ein fröhliches neues Jahr!

P. L.





1905

# Silvester-Angebote.

1905

Feiner Rum . . . .	1 Flasche	90 Pfg.
Feinst. Jamaica-Rum	180 Mk.	(Verschnitt) 2 Stern
Feinst. Arrac De Goa	175 Mk.	(Verschnitt) 2 Stern
Feiner Medoc . . . .	Flasche	70 Pfg.
Obermoseler . . . .	Flasche	58 Pfg.
Samos	Flasche	98 Pfg.
Alter Portwein	Flasche	

Walnüsse.

S e k t .	
Grand Sillery Carte d'Or	1/2 Fl. 120 Mk.
Fleur de Sillery	1/2 Fl. 120 Mk. (Grand Mousseaux)
Fisane de Lorraine Carte Blanche	1/4 Fl. 250 Mk. 1/2 Fl. 150 Mk.

Neujahrskarten in sehr großer Auswahl.

## Punsch.

Rum-Punsch	
Arrac-Punsch	145 Mk.
Glühwein	Flasche
Burgunder-Punsch	
Kaiser-Punsch	
Schlummer-Punsch	190 Mk.
Erdbeer-Punsch	Fl.
Arrac-Punsch	

Haselnüsse.

Heute von 8 Uhr morgens ab:

## ff. Berliner Pfannkuchen

gefüllt, Stück 4 Pfg.

# Warenhaus Hansa.

A. Wagner &amp; Co.

**Das Haus** Führstraße 27  
ist sofort oder später zu verlassen.  
Während des Besuchs

**Ein neuer Vogelbauer**  
mit Glas, billig zu verkaufen.  
Dortengasse 32, part.

**2 halsteinische Pondsäcken**  
billig zu verkaufen.  
Zehnmarkstr. 128, II.

**Guterhaltener Kinderwagen**  
billig zu verkaufen.  
Dörnestr. 8.

**Ein guterhaltener Kinderwagen**  
billig für 6 Sterk zu verkaufen.  
Reichenstr. 4.

**Ein Heckbauer**  
zu verkaufen.  
Glaubergstr. 48, II. Oberfl.

**ca. 1200 gute alte Dachpfanner,**  
A. Fölsch, Sonnenhof 39, III.

**Ferkel**  
zum 2. verkauf. J. Küller,  
Schwarzer Adler 123.

**Versch. Herrenkleidung**  
Winter-Sakko, Reitkittel u. s.  
Sackgasse 25, 5.

**Eine Patent-Schnurkappe**  
in letzter Nacht abgerissen. Schnurkapp  
abholung. Dörnestr. 4.

**Ein Pat. Gummiring,**  
H. S. E. V. 1868, abnehmbar erhalten.  
Sackgasse 21.

**Ein grün-weißer Galer**  
abnehmen können. Dörnestr. 2.

**Gute längst nicht ausgetragene**  
Garderobekleidung 80. 1. Stück.

Es ist Softecke, das ist die einzige Ver-  
lohnungs-Klage in einer Garderobe.  
Kaufstätte: C. Creutzfeld, Schwanenstr. 18.

**Will. Verach.** 19. Schuhmacher.  
ca. 100 mit allen in einem sehr  
hervorragenden Zustand.

Entweder nach 100. 100. 100. 100.  
Carl Obi. Schuhmacher,  
G. Schuhmacher 30. 100. 100.

**Beles Krammer** Pfefferkuchen,  
G. Schuhmacher 100. 100. 100.

C. Weinhaltung. Schuhmacher 100.

**Willy Kochs**  
Schuhmacher,  
Lübeck, Holstenstr. 21.

Spezielle Schuhmacher für jede  
Art von Schuhen.

Schuhmacher Schuhmacher - Schuhmacher

Meinen werten Kunden und Bekannten einen  
**herzlichen Glückwunsch**  
zum neuen Jahre!

**F. Baurenfeind, Mühlstraße 34.**

Wünsche meinen werten  
Abonnenten  
ein fröhliches  
neues Jahr!  
**E. Th. Dawartz**  
Buchdruckerei u. Scapul-Verlag.

Zum Jahreswechsel  
meinen werten Kunden  
die besten Wünsche!  
**W. Fahle**  
in Firm T. Buhmann.

All meine lieben Freunden  
und Gößen herzliche Gratulation  
zum neuen Jahr!  
**R. Jenne.**

All meine verehrten Kunden  
herzlichen Glückwunsch!  
zum neuen Jahr!  
**St. Lorenz - Brauerei.**

O. Jantze & Co.

**fröhliches Neujahr!**  
W. Brunn, Berlin, Peterstraße 28,  
außerdem Firmen u. Unternehmungen.

Wünsche weiter werten Geschäft, meiner  
Freunde und Helfern ein fröhliches  
Neujahr!  
**F. W. Bichtenstein.** Berlin u. Berlin

All meine Freunden und Bekannten  
wünscht

ein fröhliches neues Jahr!  
**Der Eselkröger.**

Wünsche meinen Kunden eine  
fröhliche Neujahr!  
Frau Anna Westphal,  
Bücher und Güter.

Allen Freunden und Bekannten ein  
fröhliches Neujahr!  
Aug. Riecken, Berlinstr. 200, Nr.

Kunden meinen Kunden  
ein fröhliches neues Jahr!  
Johs. Brockmüller,  
Mühlstraße 21 c.

All meine werten Kunden wünsche  
ein glückliches neues Jahr!  
Wilh. Langbehn Nachfl.  
Warendorferstraße 21 a.

Heute abend bis 10 Uhr:  
Berliner Pfannkuchen  
Dutzend 50 Pfg.  
sowie Windbeutel und Schneebälle  
mit Schlagsahne  
**C. Evers, Schönhauserstr. 1.**

**Apfelsinen,**  
3 Stück von 10 Pfg. an,  
Apfels, 3 Pfd. von 10 Pfg. an,  
Wal- u. Haselnüsse, Pfd. 30 Pfg.,  
Datteln, Pfd. 20 u. 25 Pfg.,  
Feigen, Pfd. 20 u. 25 Pfg.,  
schöne Blumenkohl, per Kopf  
20 u. 30 Pfg.,  
Magdeburger Sauerkohl,  
3 Pfd. 20 Pfg.,  
empfiehlt

**L. Jacobsen,**  
Obst-, Süßfrüchte- u. Kartoffel-Hdlg.,  
Nübel,  
26. Meierstraße 26 a.

**Hannen u. Gravensteiner**  
Apfels

10 Liter 50 Pfg.  
**J. Sühr,**

22 Unterstrasse 22.

Während der Zeit des Durch-  
baus meines Geschäftslokals  
findet der Verkauf  
im Hinterlügel, Wilhelmstraße 1, statt.  
Während dieser Zeit  
doppelte günstige Rabattmarken.  
Eröffnung  
meines neuen Geschäftslokals  
verbunden mit Konfektions-Werkstatt  
Ende Januar 1905.

**Franz Dahl, Dörnestr. 8.**

Geben dem geehrten Publikum hiermit  
bekannt, daß ich mit dem heutigen  
Tage die bisher in der Chosotstr. 21  
von Herrn W. Warnemünde betriebene  
Fettwaren-, Kartoffel-,  
Grüngewürze- und Brothandlung  
übernommen habe und ersuche um geneigten  
Zuspruch, gute und reelle Bedienung zu-  
sichernd.

**Franz Lorenz,**  
Chosotstraße 21.

Silvester von 3 Uhr an:  
**f. Berliner Pfannkuchen f.**  
**u. Spritzküchen (Viktorküchen)**  
**Bäckerei Johs. Dammann**

Zündung 19.  
Zum Silvester:  
**Berliner Pfannkuchen**

empfiehlt die Bäckerei von  
**G. Bahls, Mort.**

**Fahrräder.**  
Reparatur aller Fahrräder.  
Die selben werden auf das  
Zubehör ausgeführt.  
Sämtliche Teile sind auf Lager.  
— Eigene Montier-Aufzärt.

**K. Gestrichen** Mehl, 100. 100. 100.

**Stadt - Kaffee.**  
Sonntag den 1. Januar 1905:

Ensemble-Gastspiel des Lübecker Stadt-  
Theater-Ensembles.

**Philippine Welser,**  
die schöne Augsburgerin.  
Einsatz in 5 Akten von Ludwig

Ullrich 7½ Uhr. Ende 10½ Uhr.  
Ververkauf bei den Herren Nagel,  
Dreifaltigkeits-Kalbel bis zum 1 Uhr.  
Kunstige zu Silber.



Silvesterabend 1905: Ensemble-Gastspiel des Lübecker Stadt-Theater-Ensembles. Einzelne Artikel und Requisiten: Paul Löwitz, August Riecken, Hannen u. Gravensteiner, Johs. Dammann, Franz Dahl, Franz Lorenz, G. Bahls, K. Gestrichen, Stadt - Kaffee.

# Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 1

Sonntag, den 1. Januar 1905

12. Jahrgang.

## Der preußische Parteitag.

Um zweiten Verhandlungstag wurde zunächst nach dem Bericht der Mandatprüfungskommission festgestellt, daß 145 Wahlkreise durch 148 Delegierte vertreten sind. Außerdem sind 17 Nichtdelegierte (Parteivorsitz, Vortragsabteilung, Referenten, Generalvertrauensperson der Freier) anwesend.

So dann wurde die Diskussion über die Schülfrage fortgeführt. Dieselbe zettigte die Annahme der vom Abgeordneten vorgeschlagenen Resolution. Ferner fanden Anträge: ein Antrag der Genossen Bepler, Charlottenburg auf gemeinsamen Unterricht von Knaben und Mädchen bis in die höchsten Klassen; ein Zusatzantrag der Gen. Brühns-Palitsch und Adler. Letzter mit folgendem Wortlaut: „Der Parteitag protestiert entschieden gegen die Art und Weise, in der die preußische Regierung die Volksschule in den fremden, gemischtsprachigen Gegenden als Mittel zur sogenannten Germanisation missbraucht, als eine den Grundzügen der Bildung sowohl wie aller wahren Kultur und allem Gerechtigkeitsgefühl wider sprechende Maßregel“; ein Antrag der Genossen Braun: „Befestigung des Arbeitstauchs, den die herrschenden Klassen mit der Schule treiben, indem sie kei als Werkzeug politischer Verhetzung benutzen“; ein Zusatzantrag des Genossen Witzlich-Fors: „Um auch den feuerstarken Gemeinden die Durchführung der zustellenden Mindestforderungen zu ermöglichen, fordert der Parteitag die Übernahme der allgemeinen Volksschulosten auf den Staat unter Aufrechterhaltung der Vermaltung der Volksschule durch die Gemeinde und bis zur Verwirklichung dieser Forderung, die auf Antrag einer beteiligten Gemeinde durchzuführende Bildung von Zwischenverbänden“; und endlich ein Antrag des Gen. Thiele, der die reichsgeographische Regelung des Schulwesens fordert. Ein Antrag des Gen. Heine, der den Geschichtsunterricht durch Unterweisung in der Religionsgeschichte, Moral und Kunstpflege fordert, wurde gegen eine kleine Minderheit abgelehnt.

In der Nachmittagssitzung referierte Genosse Stadttagen über den Gesetzentwurf, betr. die Bestrafung wegen Annahme kontrollierter Arbeiter. Rechner gehörte schärf das Verhalten der Konservativen und des Zentrums, die durch das Kontrollurteil Geschicht die Verhandlung des Landarbeiters wie eine Sache erträglichen wollten. Der Gesetzentwurf verstoßt auch gegen die Reichsgesetze. In seinen weiteren Ausführungen kennzeichnete Redner die völlige Rechtslosigkeit der landwirtschaftlichen Arbeiter. Habe doch das Oberverwaltungsgericht in einem Falle erkannt, daß Schläge mit einer Bedeutung in das Gesicht eines Rechtes keine übermäßig harte Rücksichtung darstelle. Redner empfahl folgende Resolution:

Der preußische Parteitag erklärt:  
Der dem preußischen Abgeordnetenhaus vorgelegte Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Erhöhung des Betriebszuschlags landwirtschaftlicher Arbeiter und des Gefindes, ist ein mit der Reichsgesetzgebung unvereinbares neues Ausnahmegericht gegen die Kleinbauern, die ländlichen Arbeiter und das Gefinde. Dieser Gesetzentwurf sucht diese Arbeiterklasse zunächst zu Gunsten der Großgrundbesitzer vollends zu entrichten und auf die Stellung mittelalterlicher Höriger und Zwangsarbeiter herabzudrücken. Eine bis zur Unerträglichkeit geplante Vernehrung des Endes der Kleinbauern, der ländlichen Arbeiter und des Gefindes, sowie eine Vermehrung der Leute wäre die notwendige Folge eines solchen Ausnahmegerichts.

Gegen diesen Gesetzentwurf erhob der preußische Parteitag den nachdrücklichsten Protest.

Der preußische Parteitag fordert entgegen diesem Ausnahmegericht:

Die rechtliche Gleichstellung der ländlichen Arbeiter und des Gefindes mit den gewerblichen Arbeitern; Befreiung der gegen die ländlichen Arbeiter und gegen

das Gefinde bestehenden Ausnahmegerichte, insbesondere das Gesetz vom 24. April 1854, und der Gefindesordnung;

Arbeiterschutz durch Reichsgesetz für die ländlichen Arbeiter und für das Gefinde und ein volles gesichertes Koalitionsrecht.

Die traurige wirtschaftliche und soziale Lage der ländlichen Arbeitervölkerung und das Verstreben der herrschenden Klassen, die ländliche erwerbstätige Bevölkerung vollends rechtlos zu machen, legt den Parteigenossen die dringende Pflicht auf, die ländliche Bevölkerung über die Missachtung ihrer Rechte aufzuklären und ihnen die Notwendigkeit eines festen Zusammenkusses zum gemeinsamen Kampfe gegen Ausbeutung und Reaktion einzuprägen.

Der Parteitag fordert daher die Parteigenossen auf, mit allen Kräften die Organisation der Landarbeiter und des Gefindes zu betreiben, um die wirtschaftliche Notlage und die politische Unterdrückung des ländlichen Proletariats wirksam zu bekämpfen.

Hierzu beantragte Gen. Reichstagabg. Haase-Königsberg, hinter Bissel einzufügen:

Erläuterung von Schiedsgerichten für die Streitigkeiten der Landarbeiter und des Gefindes unter Mitwirkung von Richtern, welche von den Landarbeitern und dem Gefinde aus ihren Berufskreisen auf Grund des allgemeinen, gleichen, geheimen direkten Wahlrechts zu wählen sind.“

In der Diskussion gab u. a. Genosse Schmidt-Sonnenburg, ein Schriftsteller, eine eingehende Darstellung der Schnitter. Darauf trat, nachdem Gen. Singer bekanntgegeben hatte, daß der Parteitag auch noch am Sonnabend wieder tagen müsse, Vertagung ein.

## Spieles und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Bergarbeiter der Zechen Brummschule beschlossen den Streik, falls die Schichtverlängerung nicht zurückgenommen wird. Sollte es zum Streik kommen, so dürfen circa 111000 organisierte Bergleute des Ruhrreviers (einschl. der Christlichen u.) davon betroffen werden.

Neue Arbeiterssekretariate werden im neuen Jahre in den westlichen Bergarbeiterbezirken eröffnet, und zwar am 1. Januar eins in Meldinghausen und am 1. Februar in Höhscheid bei Aachen.

Zur Bleifrage. Die Petition des Vorstandes der Vereinigung der Maler, Lackierer usw. zu dem Entwurf von Bestimmungen zur Verbesserung von Bleierklausen ist jetzt beim Bundesrat mit 20 562 Unterschriften aus 311 Orten zugegangen. Eine Anzahl Verbandssekretariate hat die Sammlung von Unterschriften verbummielt. — Sehr fein!

Gegen das Post- und Logistwesen. Das „Correspondenzblatt“ schreibt: „In diesen Tagen erscheint eine erste Publikation der Kommission für Befestigung des Post- und Logistwesens. Die schweinfurth'sche Broschüre, betitelt: Der Post- und Logistzwang ein kulturfürdliches System, behandelt zunächst in einer aus berufener Feder zusammenhängenden Abhandlung die kulturfürdlichen Seiten des Post- und Logistwesens. Wie reizend nur folgende Abschrift: Der Post- und Logistzwang hindert die wirtschaftliche Selbstständigkeit des Arbeiters. Der Post- und Logistzwang hindert auch die geistige Selbstständigkeit des Arbeiters. Der Post- und Logistzwang hindert ferner die soziale Führung des Arbeiters. Der Post- und Logistzwang hindert endlich auch die stadtbürgliche (politische) Selbstständigkeit des Arbeiters. Dem schließt sich eine kurze Erläuterung der Zwecke und Ziele der von 16 Gewerkschaften eingesetzten Kommission für Befestigung des Post- und Logistzwanges an, sowie über die hierzu zu schaffende Organisation zwecks Einsammlung des nötigen Materials über Mißstände usw. Den der Kommission angegliederten Gewerkschaften wird eine bestimmte Anzahl von Exemplaren der Broschüre zur Verfügung gestellt, desgleichen den Parteien, Arbeiterssekretariaten,

Redaktionen der Arbeiterpresse usw. Sofällige Interessenten wird auf Wunsch ein Exemplar der Broschüre zugestellt. Antragen sind zu richten an den Sekretär des geschäftsführenden Ausschusses, P. Blum, Berlin O. O., Abalbervorstrasse 56.

Am Vorabend des christlichen Friedensfestes trugen die Parteigenossen in Weiderich bei Rahden einen Toten hinaus, den Kaufmannssohn und Parteivertrauensmann Dietrich Kötter, der sein Leben ein tapferer und ehrbarer Kämpfer war. Aber nicht lediglich gelang dies die offizielle — Ordnung. Über zwei Dutzend Behelmte, dazu noch eine Schaar „Geheimen“, begleiteten den Zug. Ohne Rücksicht auf die Leidtragenden wurde der Zug gestört, indem die Entfernung der Schleifen von den Kränzen gefordert und erzwungen wurde. Zu beschämenden Aufritten kam es am offenen Grabe. Geputzt den ausdrücklichen Willen des Verstorbenen begleitete ein Geistlicher den Trauzug. Dieser verbot dem Arbeiter-Gesangverein, ein Lied zu singen. Als man sich trotzdem dazu anstieß, sprangen die Beamten dazu, es gab ein wildes Durcheinander, einem Sänger wurde das Liederheft entrissen, das nachher aus der Tasche eines „Geheimen“ wieder aus Tageslicht kam. Schließlich gab der Geistliche die Erlaubnis, ein bestimmtes Lied zu singen. Dochdem suchten die Beamten das wieder zu verhindern, sie konnten aber den Wall der Leidtragenden, der sich um die Sänger geschart hatte, nicht durchbrechen. Aber nachher, als die Kränze niedergelegt wurden, gab es Erste. Um die Lente zu notieren, sie zu verhindern, einige Abstecherworte dem entlaufenen Genossen zuwurzen, sprangen Beamte hin und her, sogar über das Grab hinweg. Hier wird nicht gereden, lärmte es zwischen die Weihworte. — So hat man im Kampfe gegen einen Toten, im Staate der frommen Sitte und göttlicher Ordnung, wieder mal den Staat gerettet.

Die Lage des internationalen Arbeitsmarktes bot infolge der starken Zunahme der Arbeitslosigkeit in Frankreich und England während des November ein unerfreulicheres Bild als im November 1903. Vor allem hat in England die Arbeitslosigkeit einen Umfang erreicht, der zu unvorherdachten Maßnahmen Veranlassung gibt. Die Zahl der Armen in 35 städtischen Distrikten belief sich im November auf 390 822 oder auf 10 000 der Bevölkerung 228. Im Vormonat betrug die entsprechende Ziffer 219 und im November 1903 212. In London allein schätzt man die Zahl auf mindestens 200 000. Die Arbeitslosigkeit unter den gelehrten Arbeitern betrug nach den Angaben der Trades-Unions im November 7 Prozent gegen 6,8 Prozent im Oktober und 6,0 Prozent im November des Vorjahrens. Im Bergbau war die Förderung weit weniger lebhaft als im November vorherigen Jahres. Die Bergleute waren durchschnittlich nur 5,14 Tage pro Woche beschäftigt gegen 5,24 im Vorjahr. In den Eisen- und Stahlwerken hat die Zahl der Beschäftigten abgenommen. Im Maschinengewerbe stieg die Zahl der Unbeschäftigte bis auf 7,8 Prozent gegen 6,8 im Vorjahr. Nur im Schiffsbau trat in einer Reihe von Beziehungen eine kleine Abnahme der Beschäftigungslosigkeit ein. Der Jahrzeit entsprechend hat auch die Baumülligkeit nachgelassen, aber die Abnahme ist so stark, daß gegenüber dem Stande vom Vorjahr die Zahl der Unbeschäftigen sich verdoppelt hat. Relativ befriedigend war von den großen Industrien das Textilgewerbe beschäftigt. Die Bewegung der Löhne geht noch immer stark nach unten. Niedre 156 000 Arbeiter rührten im Monat November eine Lohnkürzung über sich ergehen lassen, denen 2668 Arbeiter mit einer Lohnsteigerung gegenüberstehen. Angesichts dieser unruhigen Lage des Arbeitsmarktes muß es geradezu zu einer Notlage führen, wenn die Lederarbeiterpreise in die Höhe gehen. Und das ist wenigstens teilweise der Fall. Vor allem ist dort teurer geworden. Auch in Frankreich ist die Arbeitslosigkeit in diesem Jahre, momentan seit Oktober, wieder viel stärker als 1903. Eine Interpellation über die gegenwärtige Arbeitslosigkeit, die in der französischen Kammer

## Mitau.

Ein nordischer Roman von Theodor Kugge.

40. Fortsetzung.

Endlich war der Handel wieder Gegenstand der Gespräche; die Flasche ging umher, der Gläserwirt hatte seine gute Laune wieder bekommen und legte seinem guten Freunde allerlei schwachsinnige Dinge. „Ein Mann wie Sie,“ rief er endlich, „wird vorwärts kommen, Arbeit macht das Leben süß; aufgepaßt auf alle Vorteile, heißt es in dieser Welt.“

„Ich werde mich bestes tun,“ antwortete Johans, „erbeiten fröhlig, und mein Anfang ist gut, auch glaube ich, daß ich Sinn für den Handel habe und mir zu helfen weiß, wenn andere Leute ohne Erfahrung nicht wissen würden, wo sie angreifen sollten.“

„Recht so,“ rief der Goldmeister. „Selbstvertrauen muß ein Mann haben, wenn er Geschäfte machen will.“

„Selbstvertrauen muß jeder Mensch haben, wenn er in schwierigen Lagen nicht untergehen soll,“ antwortete Warstrand.

„Aber Vorsicht darf nicht fehlen,“ fiel der Goldmeister ein. „Die goldene Regel jedes Finanzmannes ist, nichts zu unternehmen, wozu seine Kräfte nicht ausreichen. Spekulation ist die Seele des Handels, doch wer ins Blaue ohne Mittel spekuliert, gerät in Schwund. — Langsam gehen, aber füger gehen, das ist die Sache. Geh' langsam an, kommt aber an, heißt ein altes Sprichwort, das jeder sich merken soll.“

„Nicht jeder, Herr Warstrand, denn bei allem, was ein Mensch unternehmen mag, gibt das Glück den Ausdruck. Spekuliert so vorsichtig, wie Ihr wollt, alles wird zu schaden werden, wenn das Glück Euch verläßt; unterschreibt das Glück, und es wird gelingen, wenn die Göttin Glück Euch den Finger reicht.“

„He! und Sie sind doch ein Sonntagskind der Glücksgöttin, wie ich meine?“ rief Warstrand lachend.

„Ich habe wenigstens den Mut, es sehr zu wollen,“ antwortete der junge Abenteurer. „Schon früh habe ich des Glückes Anfang erfahren, warum soll ich nicht glauben, daß es jetzt mir treuer sein wird? Leicht will ich es seinem Bideschacht machen, mich anzuziehen. Ich will mein Glück festhalten bei jedem Bissel, und wer das Unglück nicht fürchtet, der hat immer die weiße Ausicht auf Erfolg.“

„Ich wünsche Ihnen von Herzen alles Gute,“ rief der Handelsknecht, sein Glas erhobend, „und daß kein Tag kommen möge, wo Ihr Glücksschiff auf eine blinde Klippe läuft.“

In dem dicken roten Gesicht war eine Teilnahme zu bemerken, die sich vermehrte, als Warstrand antwortete: „Für der ganzen Welt, wo Menschen nach einem Bilde streben, stellt sich Glück gegen Glück. Jeder hat seines Anteils daran, es fragt sich nur, wer das Beste bekommen hat. Die sich die Stolz und Sicherheit dunkeln, ihre Pläne auf das Scheitern und Misserfolg machen, werden oft am leichtesten von ihren Gegnern besiegt, die sie kaum beachten. — Recht wußt man tun, Herr Warstrand, das Gewissen muß immer in Ordnung sein, und der Kopf nicht allein, sondern auch das Herz an der rechten Stelle sitzen, so kann man es mit jedem Feinde aufnehmen. Es steht in der Bibel geschrieben: Seid tugend wie die Schlangen, doch ohne Falsh wie die Löwen, und das ist ein alter richtig Spruch, der hilft aus vielen Rüten.“

Diese letzte Antwort Warstrands machte einen recht verschiedenen Eindruck auf die Gläsern. Warstrand brachte vor sich hin und trank sein Glas aus, seine Tochter Sophie wurde auf einen Augenblick so belebt, wie es noch nie gewesen war, daß sie lächelnd aber begehrte den Augen des jungen Sprachers, und beide saßen zu versiehen, was in ihnen vorging.

„Nu!“ rief der Nordländer dann in seiner bedächtigen, kurzen Art, „falls du das, daß jeder tut, was er kann, und das Ende den Meister lobt. Nicht hat, wer oben schwimmt und was er anfangt auch aufzuführt. Denke, hat jeder mit sich abzumachen, was er Gewissen heißt, sagt da eine dies, das andere jenes, ist aber Herr Warstrand ein Mann, der seine stolzen Worte wohl noch in mancherlei Sturm und Wellen erproben mag.“

„Dann wird es sich zeigen, ob ich Ihr Lob verdienen.“

„Ob das Glück anhält,“ sagte Niels, ihm angrinsend.

„Ich denke, Herr Warstrand, es soll sich bald zeigen, daß ich Geliebtes Lehren wohl verstanden habe,“ rief Warstrand lebhaft.

„Ich zweifle nicht daran und acht' Sie dafür,“ antwortete der Goldmeister, sein Glas anstreichend. „Wäre der Kapitän ein Mann Ihres Schlages, bei Gott! — er schlug mit dem Kopf des Kessels, das er in der Hand hält, auf den Tisch — er sollte an meinem Tische sitzen und meinem Hause willkommen sein.“

„Henrik Dahsen ist, soweit ich ihn kenne, ein ehrenhafter und wackerer Mann,“ sagte Warstrand, der für seinen Freunden sprach.

„Ein böhmischer Windbeutel, ein Hans Narr in roten Hosen, ein Umgang für das Land, das solche Farben erneigen will,“ rief Warstrand heftig. „Wollte Gott,“ fuhr er mit einem Grinsen fort, „Normen wäre, was es ehemals war, ein freies und selbständiges Reich und Bergen wieder eine Stadt, die sich selbst ihre Gesetze mache. Domäne stand es besser mit uns als jetzt, wo die Dänen Blutsnger allein höllische Richter, Richter, Priester und verdammte Soldaten und über den Hüls schickten.“

„Die schönen Jungfrauen von Bergen werden milder darüber denken,“ rief Warstrand belustigend, „Was sagt Jungfrau Hanna dazu?“

„Was!“ rief ihr Vater ärgerlich, „haltest Euch eben, Herr, und fragt keine süsslich exogene Jungfrau nach solchen

besprochen wurde, brachte einige bemerkenswerte Schätzungen über die Höhe der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit. Für das Jahr 1904 wird der Prozentsatz auf mindestens 10 Prozent der industriell beschäftigten Arbeiter angenommen. Bei etwa 5½ Millionen gewerkschaftlich beschäftigter Arbeiter ergäbe dies weit über ein halbe Million Arbeitslose. Zur Untersuchung der Arbeitslosenfassen, die von den Arbeiterorganisationen eingerichtet sind, wurde ein Kredit von 100 000 Kronen in das Budget des Handelsministeriums eingestellt. Das Ergebnis der Interpellation selbst war die Einrichtung einerständigen Comité über die Arbeitssuchtfest durch die Arbeitskommission. Gleichzeitig als in Frankreich und England war die Lage in den übrigen wichtigen Industrieländern. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika war im November der Geschäftsgang in fast allen Betrieben nicht nur gegen den Vormonat, sondern ganz besonders gegenüber dem Vorjahr wesentlich lebendiger.

**Kein Terrorismus?** Unser neues Parteiblatt, die „Saarwacht“, kann gleich in ihrer ersten Nummer mit einem Dokument aufweisen, daß es offenbar die Auszehrung sozialdemokratischer Arbeiter ist. Es lautet:

Arbeitgeber Verbund der Saar Industrie.

Wie der in der sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Agitation im Saarrevier tätigen Personen.

Geh. Nr. 12.

Beteiligung sozialdemokratischer Schriften.

Wie wir in Erzählung gebracht haben, sind in der Stadt vom 29. auf den 30. Oktober d. J. auf der Chaussee S... A... von drei Personen sozialdemokratische Schriften, „Saarabien vor Gericht“, an die Belegschaften der Grube M... verteilt worden. Es waren dies der Händler P. K. in S..., sowie die Arbeiter F. B. und F. S., welche in S... Es wird vermutet, daß außer diesen Dreien noch die H. S... und S. St. aus S... bei der Verteilung zugegen gewesen sind, die jedoch keine Schriften verteilt haben sollen. Der Händler P. K. ist pensionierter Bergmann und dem Unternehmen nach ausgedrohter ehemaliger Sozialdemokrat, der sich auch agitatorisch an einer in kleiner Gegend stattfindenden sozialdemokratischen Versammlung beteiligt. Darüber war früher Schriftsteller des Verbundes der Arbeiter und Gewerke „Vorwärts“ und ist auch jetzt noch Mitglied des Verbundes. Der Arbeiter F. B. arbeitet bei der Firma S. u. P. in S. Beide waren früher auch Mitglieder des oben genannten Verbundes und sind es wahrscheinlich auch jetzt noch.

Die Herren vom Arbeitgeberverbunde werden diese gemeinsame Bekanntmachung der drei Sozialdemokraten nicht vorgenommen haben, um ihnen eine Erledigung zu gewähren. Der jungen Parteibewegung dieses Bezirkes kann übrigens nichts besseres passieren, als solche brutale Verfolgung; sie wird daran rasch erfreut.

**Streitbrecher-Mitschuldung und Polizei-Masochie im schwedischen Nordland.** Es steht im schwedischen Nordland neben sich in der Weise der Arbeitgeber einzige regende Ereignisse abgespielt. Dort sind die Arbeiter des Bergwerks seit mehreren Wochen erregt, weil sie sich nicht auf willkürliche Belehrungen einstellen möchten. Man hatte man in letzter Zeit Streitbrecher aus Finnland importiert und zwei dieser Leute sind vor wenigen Tagen arg mißhandelt worden, doch sind die Bergleute, wie jetzt festgestellt wurde, nicht daran, daß die dazwischen stehenden Belehrungen haben. Nach einem erfolglosen Polizei-einsatz, bei dem der reaktionäre Partei mit Polizeihaken aufgekommen und ausgehebelt wurde, soll der Betrieb auf die Streitbrecher vom Nachbarverein der Bergwerker Arbeiter besiegeln worden sein. Die Polizei hat ganz willkürlich eine große Anzahl von Bergleuten verhaftet und ist dabei in so brutaler Weise vorgegangen, daß man mit Recht von zuvielen Gedanken reden kann. Nach der Vorstellung des Geistes ist verhältnißmäßig bestellt mit Streitbrechern belegt werden. Der Begriff der Belehrer besteht 14 Stunden und wider Sprachlosigkeit. Der Tropf wurde ihnen während dieser Zeit gesetzt. Sie zu Hause schimpft jedoch immer mehr zusammen, obwohl die Polizei und die Vertreter des Nachbarvereins die Belehrer und ihre Angehörigen durch fortwährende Verhören zu bestimmen versuchen zu können. So bedauert die Mitschuldung der Streitbrecher auch ich, da ich ja doch meine Belehrerinnen habe, die ebenfalls die gleiche Erfahrung machen müssen.

Dinge. Bergen ist, dem Bericht in Gestalt eines kleinen Sohnes wie Tausend, wo die höchste Distanz in die Höhe der besten Familien kommt, und Süde und andere niedrige Brüderheiten die Jagd verbauen.“

„Wird denn in Bergen nicht sterben?“ fragte Max.

„Wir leben in einer gebrochenen Stadt,“ antwortete Hanna, „so wie viele der bergischen Städte sind. Hier leben wir gleichzeitig zur See, Städten und Dörfern und auf der Seite der Stadt die Stadt der Berater in den Höhenbergen und der Osten zu jeder Seite kommt, der Nordosten, berger Gebiet und so weiter ist. Unter hohen Gebirgen liegt hier unten, der Bergstein hier oben, so daß dort und im Westen auf der höchsten Stelle ein schöner Berg zu sein. Das zu sagen. Bergsteiger Tage im Jahre zeigen es regelmäßig in Bergen, wenn es nicht zur Überschwemmung kommt; ja schon bei den jungen Menschen zeigt es schon die mit dem Gottestheile Geboren zu denen mit gleichem die höchsten Gebiete reichen darf.“

„Doch das Geheimnis mit der Bergsteigerin kann ja nicht,“ sagt Max, „daß sie sie nicht zu einer anderen bewegen, die er ihr nicht gebracht; die Bilder sind nur der Schaffung sehr erhaben zu sein.“ — „Sie weiß, Max!“ rief er. „Aber will noch geschildert werden, was die Bergsteigerin.“ Aber Schilder und Schilder zu sagen. „Sie kann die Bergsteigerin nicht mehr zu einer anderen bewegen, die er ihr nicht gebracht.“

„Sag langsam.“ sagte Hanna, „Sag die Bergsteigerin, was die Bergsteigerin.“

„Bergsteigerin, Bergsteigerin!“ rief Max wieder. „So ist sie.“ Und nun läßt mich in meiner eigenen Sprache.“

„Sie geht langsam über die steile Ste-

reite zum Berg aussteigen, eine schändliche Gewaltsherrschaft aus. Sie haben die Bauernverböfferung größtenteilspropriät und sie für elenden Lohn zu Arbeitsstücken gemacht. Sie nehmen ihnen das Vereinigungsrecht und wollen sich die Arbeiter gegen die Übermacht des Kapitals zur Wehr sehen, so hören sich die Unternehmer wenn's auch noch elender gestellte Proletarier aus dem benachbarten Finnland heran und die alten Arbeiter werden mit Frau und Kindern aus dem Hause gejagt müssen in kalten nordischen Wintern. Die Gewaltsherrschaft der nordische Arbeiterschaften ist eine Katastrophe, die schon oft den schwedischen Reichstag beschäftigt hat und auch in der kommenden Session wieder zur Sprache gebracht werden wird.

**Die Landesarbeitsorganisation der schwedischen Gewerkschaften** hat in diesem Jahre eine sehr lebhafte und fruchtbare Agitationstätigkeit aufzuhalten. Die Mitgliedsverzahl der Landesarbeitsorganisationen ist länger angehörenden Verbände ist trotz der vielen durch gewerkschaftliche Räume verteidigten Gewerkschaften um ungefähr 10 000 gewachsen. Im ganzen gebührt jetzt von den ungefähr 90 000 organisierten Arbeitern Schweden 75 000 der Landesarbeitsorganisationen an.

**Der Aussperrungsbeschluß** der norwegischen Holzindustriellen ist zurückgeworfen worden. Am Freitag wurde ein Tarifvertrag abgeschlossen, wonach die Arbeit in der Fabrik von Skarven am 2. Januar wieder aufgenommen wird. Von den 180 Ausständigen werden mindestens 120 sofort wieder eingestellt, die übrigen nach Bedarf. Mit Rücksicht auf die für nächste Arbeitszeit, die jenseit in Norwegen herrscht, sowie darauf, daß in der Fabrik noch eine Menge fertige Ware lagert, haben die Arbeiter auf sofortige Wiedereinstellung sämtlicher Ausständigen verzichtet.

**200 000 Arbeitslose** sind in der vergangenen Woche in London konstatiert worden! Auf Einschätzung des Königs läßt der Lordmayor von London eine — Sammlung zustande.

**Parteibureau.** Mit Beginn des Jahres 1905 wird das Parteibureau von der Kreuzbergstraße 30 nach der Landstraße 69 verlegt.

**Alle für den Parteivorstand bestimmten Sendungen,** Briefe, Drucksachen usw., sind vom 1. Januar 1905 ab an

J. Auer, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69, und alle für die Zentralstelle bestimmten Geldsendungen an Albin Gerlach, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69, zu addressieren.

**Der Parteivorsitzend.**

**Der „Vorwärts“** erklärt, daß er es ausdrücklich absieht, auf die ehemaligen Beschäftigten Röhling in der Öffentlichkeit einzugehen, daß er aber die Möglichkeit dem Parteivorsitzend und der Pressekommission in Berlin unterbreitet habe.

**Zur Fusion des Dietrichschen Verlags** in Stuttgart mit dem Verlag der Sozialpartei in Berlin bereit das „Hamburger Echo“: „Wir können nicht umhin, in jedem Bedauern Ausdruck zu geben, daß die ehemals bekannte Verlagsfirma Dich aufgelöst wird. Ich erlaubt, wenn wir auch hoffen dürfen, daß die neue Firma nach den bewährten Prinzipien ihrer Vorgängerin zu handeln beabsichtigt wird. Es ist eine Frage, ob Seiffert Dich auf dem Gebiete des Buchgewerbes überhaupt ein Fachmann eilen könnte, und daß er, was der inneren Welt seiner Verlagswerke entgeht, unter den sozialen methodisch zu Verlegen die Führung hatte. Was seiner Verlag immer auszeichnete, und was ihm seinen geschäftlichen Ruf auch bei Säugern auf und führte, das war das Verhalten von der Spülkasten auf die niedrige Sensationslust. Wenn wir dazu und mehr auf parteigewidrigen Verlagen wertlose, ja sogar schändliche, wie in zweiterde Sache hervorgehen, ja zu wie die Logen wachten, daß leicht, aber sensibel empfänglich und zugänglich Berg den Parteigenossen angemessen wurde, so war immer zu befürchten, daß dem Dietrichschen Verlag solche Dinge nie unterließen. Freilich — tatsächlich hat gerade die inhaberlich besetzten Werke nicht immer, und ein Buch, wie z. B. die klassische „Geschichte des Sozialismus“, fast nicht so leicht ab wie Lehrbuchliteratur mit pfeifendem Bildern. Aber gerade das gereicht Dich und führt Mitarbeiter zum Ruhe, daß der geschäftliche Erfolg für sie ein ein plötzliches Ende, der West für die sozialdemokratische Bewegung aber quasi kein, wenn sie eine Entscheidung zu treffen hätten. Sicherlich gefürchtet es sich, dem Ge-

richtung, Herr.“ rief er mit einem Lächeln auf seine Tochter. „Säßt mir Glas und hält Dich zum besten Aufpassen! Du schaue mit unsrer Haken genau, so lange sie wollen, aber wir haben euer den Seiten ein als einen kleinen Platz.“

„Wie?“ sprach Hildebrand, „Iche in Bergen berjassen Blümchen gegen die Sonne, den wir im Norden gegen Sonne und Blümchen haben, die in unjer Händen sitzen und zu uns organisch wachsen wollen.“

„Es ist ja stimmt, Hals, es ist ja stimmt!“ sagte Hanna, „daß der Stein in den Kopf trug.“ Ein Kopf ist ein gefüllter Kopf, aber er ist ein wichtiger Kopf, das zwischen zwei, aber im Hinter ist Handel und Geschäfte zu treiben, oder ja sonst, seine Zeit Gott wohligfüllig zu verbringen, und das jenen Menschen nicht lohn, vielmehr diesen Gelegenheit zu Gewinn und Nutzen gibt. Dies aber ist die Sache jenseits der menschlichen Geschäftsfähigkeit liegen gekommen! Sind die Dinge im Blumenkorb, Käufe, und möglicherweise die Blüte befinden werden. Freilich bringen die Blüte ihre Sorgen gern zu hohe Trübsal, Sorgen und anderes Grauen, aber wenn ich meinem Schwesternjahr wüßte welche jungenen neuen Lepper und einem Ratzen, versteckt will ich sein, wenn ich dem Lepper nicht den Ratzen geben.“

**Gefährter und rechter Streit** folgte diesen kleinen Zeichnungen, und ganz so wie am vorherigen Abend kamen die Gläser so lange gefüllt und geleert, bis Hanna sich ins Bett legte und Hildebrand in seine Kammer wollte. Sank Hanna er sich vollständig aus und empfing zu haben. Diese sagt am frühen Morgen zu Hanna, der weiter eiserne Körper den eisernen Fuß der Lager hält, und er in die Hosen und befreit sich im nächsten Augenblick führt in dieses Schloß über die Schreitplattform.

„Zum ersten Seit ließte Hildebrand das Licht aus und schlief auf der Bank.“

„Zum zweiten Seit lachte Hildebrand das Licht auf, hörte sich

zu hören Diß und seinem Stab den Dark gehabt hatten für ihr hochverdienstliches und arbeitsfreudiges Leben.“ — Die Vorlesung, von der diese zutreffende Würdigung des Wirkens unserer Grossen Dich ergeht, ist nur teilweise richtig: den Buchverlag behält, wie die „Sächsische Zeitung“ mitteilt, Großes Dich zunächst, und so zu hoffen wie erwartet, daß sein Werk in diesem noch auf lange hin ungeeignet ist zu gute kommen wird.

## Das Buch und Gott.

**Ein skandalöser Vorfall** wird aus Berlin gezeigt: D. 51 Jahre alte Hausfrau vorzugsweise von jüngerem Beau getrennt in der Weinmeisterstraße 1,2 bei einem Schuhmacher in Schlossstraße. Seine Witwe lebt darüber in einer ruhigeren Platz. Ihr zweiter Ehemann ging er aus und kam nachträglich 7 Uhr in eine Schuhmutter, wo er seit 5 Jahren regelmäßig verkehrte. Hier bezahlte er zunächst eine Tasse Kaffee und eine Schmalzspülle und schenkte bei einer „Weiber“, von der er ab und zu hörte, dem Wirtsbier anderer Gäste zu. Gegen 11 Uhr wurde ihm erzählt. Er bestellte nur ein Glas Cognac, hatte aber kaum etwas davon getrunken, als sein Bestand sich sehr verschämte. Ein Kaffe des Wirtes und ein Schnaps brachten ihr jetzt nach der Verhaftung in der Schuhmutter Platz und von dort nach dem Gewahrsam im Polizeipräsidium, weil der Nezt erschien, der Mann sei lediglich 51 und betrunken. Solche Patienten können am zweiten Feiertage noch mehr. Um 12 Uhr wurde verhaftet. Der Wirt nahm im Gewahrsam, keine Sache wurde beklagt. Der Gastwirt stöhnte und seine Gäste bleibten dabei, doch er kann nicht weiter gehen will. Man sollte diesen Vorfall für kann glaublich halten!

**Der „Kneipe Joseph“.** Eine „Heirat“ die sich in Oberholzien ereignet hat, erriet wegen der beteiligten Persönlichkeiten und verschiedenen Nebensünden ein weitgehendes Interesse. Es handelt sich dabei um die fortgeschreitende systematische Verführung der Frau eines Mittelpunktsherrn und Arztvorstehers in einem größeren Ort bei Wohltemper durch einen katholischen Geistlichen. Der Pfarrer bestand es, die Frau, die übrigens seit zwanzig Jahren verheiratet und Mutter größer Kinder ist, ganz und gar in ihres Manns zu zwingen und dabei trotz Einsichts mit dem Frau einen Balken zu pflegen, der nichts weniger als „leutselig und züchtig“ genannt werden kann. In Pfarrhaus, an Ansitzorten jenseits der oberholzischen Grenze fanden Begegnungen mit inszenierter Gepräge statt, ohne daß der vielbeschäftigte Geistmann eine Ahnung davon hatte. Die Sache kam aber zum Klappen, als der Geistmann das Päckchen einmal in verdeckter Situation traf. Die Frau wurde an die Polizei bestellt und die Ehescheidungsfrage eingeleitet. Soweit ist die Sache schon recht weit, sie kommt aber noch hofft. Dem „Dreier Tagelos“, das bei der Gelegerheit auch den Namen des Pfarrers, Lissel in Groß-Chelem, einem Ort von 7000 Einwohnern, nennt, liegen vier Briefe vor, die noch weitere erbärmliche Dinge an die Öffentlichkeit bringen. So schreibt der Pfarrer an den betroffenen Geistmann: „Liebe Paul! Tagelos habe ich darüber noch gedacht, ob Du es jemals so aufrichtig und gut mit mir gemeint hast, wie Du immer angebst. Nach Deinem Schreiben zu urteilen, willst Du mich ja vernichten, während sich die reine, ehrliche Freundschaft doch erst im Ungleich im wahren Lichte zeigt. Ich kenne und dulde schweigend und grüne mich zu Ende darüber, daß mich meine Freude verkannt und verbannt. Wenn Du wüßtest, wie sich die ganze Sache eigentlich verhält, würdest Du mich nur bedauern, daß ich einer Person (gemeint ist die verführte Frau, D. Red.), die sich nie befreieren konnte, zum Opfer gefallen bin. Vor dieser Person, die Du ja eigentlich besser kennen müßtest, hattest Du mich eigentlich wahren müssen. Ich habe nämlich in meiner Einsicht auch dieser Person gegenüber immer edel gehandelt. Ich bin jetzt überzeugt, daß Deine Frau es mit mir niemals aufrichtig gemeint hat, was sie sich bemüht, jedes Stäubchen von Eheverleitung von mir dadurch abzuwenden, daß sie mich auf alles mich und meine Ehre schädigende offen ausweisen gemacht; weza ich ihr Verhaltungen gemacht habe, hat sie einfach alles bestritten, damit mir ja nicht die Augen geöffnet würden, damit ich ihr nicht den Rücken kehre. Mein lieber Paul! Ich werde so lange mich Deine Frau nicht öffentlich angreifen, selbstver-

höre er die längern letzten Wenzüge des Schlependen, unter den Hörnern war es dunkel, aber der Himmel blieb voll unzähliger Gestirne, die ein dämmerndes Licht verbreiteten. Nach langem Bedenken, Horchen und Umherschauen stieg Mastrand in den Booten und ging mit leisen Schritten vorsichtig bis an den breiten östlichen Gang. Eine Gruppe sah dort an derselben Stelle, wo Hanna den Stein an der freien Felsenwand hinwarf und kam ihm entgegen, als er unter den Bäumen haborekt. Beim ersten Wort überzeugte sich Mastrand, daß es kein Freund sei. Der Kapitän war in einer Mantel gehüllt, sein Auge lächelte. Mastrand bemerkte, daß er ihn erblidet in der Hand hält.

„Wie?“ fragte er, „du bist mit blankem Stahl bewaffnet?“

„Das nötige Vorstoß!“ entlockte Dahlem, das Schwert in die Scheide stieß. „Man würde hier zu Ende wenige Umstände mit mir machen, wenn man mich zur Rächtzeit hier allein läße. Ein rascher Stoß müßte mich über diese Mastrand, daß es kein Freund sei. Der Kapitän war in einer Mantel gehüllt, sein Auge lächelte. Mastrand bemerkte, daß er ihn erblidet in der Hand hält.

„Wie?“ fragte er, „du bist mit blankem Stahl bewaffnet?“

„Das nötige Vorstoß!“ entlockte Dahlem, das Schwert in die Scheide stieß. „Man würde hier zu Ende wenige Umstände mit mir machen, wenn man mich zur Rächtzeit hier allein läße. Ein rascher Stoß müßte mich über diese Mastrand, daß es kein Freund sei.“

„Und was braucht es ihm ein, wenn er dich aus der Welt schafft?“

„Ich will es dir sagen. Dich läßt er vorläufig am Leben, weil es ihm Vorteile verspricht, mich möchte er auf irgend einem sogenannten Aschthalen den Haken vorwerfen, weil meine Taschen leer sind, sein Säbel aber sie wie fallen soll.“

(Fortsetzung folgt)

ständlich zu allem schmecken. Dir als einem durch und durch blosen, edlen Charakter mutet ich einen solchen Ausgriff gernlich zu. Sollte sich aber Deine Frau in ihrem wahren, vor keiner Schlechtigkeit zurückstehenden Charakter auch mir gegenüber zeigen, dann bin ich moralisch gezwungen, meine in den tiefsten Scham und Miss getretene Ehre und die Ehre meines Standes zu schützen, was mir durchaus nicht schwer fallen wird. Meine vorgefehlte Behörde wird mich, wenn ich ihr den gewahren Sachverhalt schildere, nur noch lieber gewinnen und mich noch mehr achten. Weilich kommt, welchen Schmach hätte ich derselben bereitet, wenn ich auf die wahnsinnigen Wünsche einer wilden jungen Person eingegangen wäre! Ich will lieber alles davon über mich ergehen lassen, als meinem Berufe weiter werden." — Diese Neuerungen verzögeln den Besitzer bereits hinreichend, der nach seiner Darstellung als "Forscher Joseph" einer unwürdigen Vorlesung ins Reich gereien sein will. Wie es aber damals ausfiel, das läßt sich aus ihrem Brief beweisen, den die Frau an den Richterstand ihres Mannes richtete, und in dem es u. a. heißt: "Ich schenke die Schuld vollständig ein", aber ich bin ja von dem Krieger des Herrn direkt systematisch verführt worden, indem er mich erstens von allen Besuchs mit den uns bekannten und bestreuten Familien abhielt; ore ihm dies gelungen war, entzündete er mich nach und nach meinem Manne, w. zum Schluß verbot er mir direkt, mit meinem Mann ehelebig zu leben." — Die Besuch des betrogenen Mannes, die kühliche Behörde bestimmtweise den Kardinal-Gouverneur Dr. Kopf in Breslau zu verarbeiten, daß der Verführ der Frau und der Verüchter seines Glückes es dem Ort entfernt und nach einer anderen Stellung werde, haben bisher, obwohl die Sache schon einige Wochen zurückliegt, keinen Erfolg gehabt. Der Pfarrer wendet auf der Kanzel gegen die Verleumder, hört die Beichte seiner männlichen und weiblichen Pfarrkinder und gilt zudem noch wie vor als eine Stütze der germanistischen Streitungen! — Zugzwischen wird mitgeteilt, daß gegen den Pfarrer das formelle Verfahren eröffnet worden ist.

**Schafft, weiter . . . !** In ihrem Dresdner Vorblatt war es vor den Wahltagen folgendes zu lesen:

"Ein Gesetz vornehmer Art hat Herr . . . in einer massiven Hölle modelliert, die eiserne Schrift, die Hauptstellen aus r. herrlichen Konfirmationsreden des Kaisers seine Tochter, in folgender Weise verneint:

**Väterliche  
Mahnrede Sr. Majestät des  
Kaisers Wilhelm II**  
an seine Sie, die Prinzen August Wilhelm  
und Oskar fälschlich deren Konfirmation am  
18. Oktober 18.

Ich sage Euch eins von gern'm Herz' an:  
**Schafft, weiter ohne Unterlass,**  
das ist Stern des Christenlebens!  
Um schwersterird bestraft, wer nichts tut  
und die anderen leidet. Möge jeder tragen,  
auf seinem Güte das Beste zu leisten, eine Persönlichkeit zu wen — nach dem Beispiel des He-

lands. Zeigtet, daß das, was Ihr vornehmt, Freude für Eure Menschen oder ihnen zu Nah und Fremden sei. Dann habt Ihr erschöpft, was von Euch erwartet wird.

Diese Kaiser-Gedenktafel hat bereits in Offizierskreisen, in Familien sowie an amtlichen Stellen, Schulen, bei Auskunftsgerichten gefunden. Sie läßt sich im Arbeitszimmer über dem Schreibtisch, in der Schule im Pausenraum oder im Seminar, in dem hebräischen Gymnasium leicht an der Wand anbringen. Die Tafel ist in ihrer Art etwas ganz Außergewöhnliches. —

Wir finden den Jahrestag der Tafel zu unvollständig. Um schwersterird bestraft, wer nichts tut und die anderen arbeiten läßt, müßte eine Dekoration beigegeben sein, damit die Rückseite der Tafel wissen, wie dieser König der Erde sein soll. Denn daraus kommt es ja schließlich an. Wenn wirklich alle die Leute bestraft werden sollen, die nichts tun und andere für sich arbeiten lassen, dann können die Gerichte recht viel Arbeit mit den höheren Gehaltsansässigkeiten.

Das größte Verbrechen gegen den Militarismus begeht der Soldat, wenn er sich seiner Menschenmilde entzieht. Das ich der Soldaten fest aus Düsseldorf: "Das tu ich nicht, ich bin doch nicht mehr für der Schule!" hatte der verantwortliche Mannschaft und unter Gewehr ein Füllner aus Böhmen von der 12. Kompanie des Niederrheinischen Füllnerregiment Nr. 39 einen Lieutenant gesagt, der ihm aufzusetzen hatte, zwanzig mal den Namen eines Vorgesetzten abzuschreiben. Am 28. Februar wurde der Füllner vom Kriegsgericht zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Eine russische Zwischenfall. Die bekannte Affäre, die sich dieser Tage in einer Bar in Frankfurt abspielt, ist, wie der "Fest. Sta." mitgeteilt wird, auf gütlichem Wege beigelegt worden. Der junge russische Flieger — er hat seinen Wohnsitz in Wiesbaden —, der einen tödlichen Angriff auf einen russischen Weinbändler verübt, hat diesem eine schriftliche Ehrenerkundung abgegeben und sich auf zwei zur Bezahlung einer Summe für Wohnung zwanzig verpflichtet. Die Summe soll 500 Mark betragen. Man weiß noch nicht, daß nicht drei Russen an der Affäre beteiligt waren, sondern zwei Russen und ein Engländer. Von anderer Seite erhält das Blatt weiter, daß sich auch ein leichter Streit zwischen russischer Großfürst in Begleitung der drei befunden hat, der aber, als die Russen gekommen, sofort das Lokal verließ.

Eine Geisteskrank verurteilt. Aus München wird der "Fest. Sta." geschrieben: "Im April wurde ein nur mit einem Hemd bekleideter 20jähriges Mädchen am hellen Tage auf öffentlicher Straße aufgegriffen. Es stellte sich heraus, daß es kurz zuvor aus dem Gefängnis entlassen worden war, wo es wegen Diebstahls 14 Monate abgesetzt hatte. Man holt das Mädchen ins Krankenhaus und, nachdem Verfolgungswahn bestand, ins Irrenhaus. Der Arzt erklärte den Zustand der Kranken als dementia praecox und stellte fest, daß sie schon zur Zeit der Begehung des Diebstahls geisteskrank gewesen sei. Wie eine hohe Korrespondenz mitteilt, ist sie darauf der Vertreter des Mädchens den Antrag, das Mädchen ohne Genehmigung des Hauptverfahrens freizusprechen und ihr eine Entschädigung zu zahlen. Das Gericht trat diesem Antrag bei. Nun ver-

langt die Eltern — der Vater ist Bader — daneben Schadenfroh dafür, daß das Mädchen, welches infolge der durch die Verbüßung der Gefangenestrafe erlittenen seelischen Prügelungen in gefährliche Unachtsamkeit versunken sei, für unabschbare Zeit vielleicht auch zeitlichens, nicht mehr in der Lage sein werde, jüngsten Lebensunterhalt zu verdienen." Wie war es nur möglich, daß eine Geisteskrank verurteilt werden sollte?

**Die Kinderfrau des Baroness als Spionin ausgewiesen.** Wie das "Bureau L'officier" aus Petersburg meldet, ist die englische Bonne, die seit neun Jahren in der kaiserlichen Familie lebte und seiner Zeit für die Großfürstin Olga, das älteste Mädchen des Kronprinzen, engagiert worden war, als Spionin unter Getreide über die Grenze gebracht worden. Sie wurde dabei erwischt, als sie sich am Schreibtisch des Barons zu schaffen machte. Ein Diener, der sie schon längere Zeit beobachtete, weil er sie im Verdacht hatte, eine Unreine begangen zu haben, wegen deren vor zweier Jahren ein schwarzer Diener entlassen worden war, verschloß sofort das Kabinett und machte Melzburg darüber. Die Engländerin wurde dort gefunden, wo sie verschiedene wichtige Schriftpapiere kopiert hatte.

**Russische Schweinehandlung.** Aus Odessa wird gemeldet: Der antisemitisch gesinnte Polizeimeister von Borjorek (Gouvernement Taurien) Andrejew und sein Gehilfe sind auf Befehl des Gouverneurs von Taurien vor das Kleingerecht gestellt worden. Der Gehilfe des Polizeimeisters hatte ein anständiges junges Mädchen aus gutem Hause unter dem Vorwand, daß sie sich mit politischen Angelegenheiten beschäftige, verhaftet und ins Gefängnis werfen lassen. Nach einigen Tagen erfuhr der saubere Polizist in der Zelle und vergewaltigte das wehrlose Mädchen, das dann freigelassen wurde. Die Polizei wollte das entehrte Mädchen zu Stillschweigen über den Vorfall veranlassen, doch die Verwandten des Mädchens veröffentlichten in einer südl. Zeitung Kaspiens den Vorfall und verlangten Bestrafung des Polizeibeamten. Wie aus der Untersuchung hervorging, konnte der Polizeimeister die Affäre, hielt es jedoch für richtig, seinen Untergebenen zu schützen.

**Attentat im Theater.** Eine aufsehenerregende Szene spielt sich dieser Tage im Stadttheater zu Lübeck ab. Während einer Aufführung der Oper "Carmen" erschien der Leutnant Mühlin von dem in Lübeck garnisonierenden Sappeurbataillon betrunken im Buschauer Raum und erregte durch sein herausforderndes Benehmen großes Vergnügen. Der Stadtkommandant von Lübeck, Oberst Kuznezow, der gleichfalls im Theater war, machte den jungen Offizier auf sein ungehöriges Benehmen aufmerksam und riet ihm, nach Hause zu gehen und seinen Aufzug auszuschließen. Der Leutnant kam der Aufforderung nach, touchte aber nach einer halben Stunde wieder im Theater auf und feuerte, ohne ein Wort zu sagen, aus einem Revolver, den er mitgebracht hatte, eine Kugel auf den Stadtkommandanten ab. Schwer verundet brach Oberst Kuznezow zusammen, worauf Mühlin sich selbst eine Kugel ins Herz legte und wie vom Blitz getroffen tot zu Boden sank. Unter den Buschauern entstand während dieses Vorfalls eine furchtbare Panik und es ist als ein wahres Wunder zu bezeichnen, daß größeres Unglück vermieden werden konnte.

## 9-Uhr-Schluß sämtlicher Apotheken Lübeck.

Der Verein der Apotheker Lübecks macht hierdurch bekannt, daß die Apotheken vom 1. Januar 1905 ab um 9 Uhr geschlossen werden.

Der

# Neue Welt-Kalender für das Jahr 1905

ist in bekannt guter Ausstattung erschienen:

Aus dem Inhaltsverzeichnis heben wir besonders hervor:

Kalendarium. Postwesen. Rückblick. Preußische Landtagswahlen. Aus früheren Kämpfen. Krimmit-schau. Krieg in Ostasien. U. v. a. m. Mehrere Illustrationen.

Preis 40 Pfg.

Preis 40 Pfg.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 50

sowie deren Kolporteure.

**Schweinefutter**  
(Milchabfälle, Molken) können abgeholt werden.  
**Hansa-Meierei.**

Schmerzloses Eis  
künstlicher ohne  
Unterstützung der Brustkartein Eier-  
Teilzahlung gestattet

**M. Marks**, Zahnschleifer,  
Näpfer. 28.

**Lebene**

**Ist.**  
**Käfen**

empfiehlt

**J. Piels, Reiterstraße**

**Goldene u. silb. Uhren**

gut und billig.

**L. S. Baruch**, Apothekenstraße 35.

Bezugssquelle nur guten Sorten Matjes-, Sonnenfisch- und Blohmheringe, von f. Anchovis bester Qualität, der beliebten Thüringer Salz- und Saergurken, la. Magdeburger Saurekohl, f. Gimbeer- u. Kirschsaft. Fabrik des überall beliebten nach alter bewährter Barrescher Methode hergestellten Eisigs und Eisigspritz, von Wein-, Gimbeer-, Estragon-, Gewürz- und Rosenwässchen besiegelt.

**H. L. Wiegels** vorm. **J. C. Bunge**

Eisigfabrik gr. 1825. Fischergasse 61. Sitzsprecher 217.

besprochen wurde, brachte einige bemerkenswerte Schätzungen über die Höhe der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit. Für das Jahr 1904 wird der Procent auf mindestens 10 Prozent der industriell beschäftigten Arbeiter angenommen. Bei etwa 5,5 Millionen gewerbl. beschäftigter Arbeiter ergäbe dies mehr über ein halbe Million Arbeitslose. Das Untersuchungsbüro der Arbeitssuchenden, die von den Arbeitserorganisationen eingerichtet sind, würde ein Kredit von 100 000 Franken in das Budget des Handelsministeriums einzufügen. Das Ergebnis der Interpellation selbst war die Errichtung einer Studiengesellschaft über die Arbeitslosigkeit. Gänzlicher als in Frankreich und England war die Lage in den übrigen westlichen Industriestädten. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika war im November der Geschäftszugang in fast allen Industriezweigen nicht nur gegen den Normalen, sondern ganz besonders gegenüber dem Vorjahr wesentlich lebendiger.

**Kein Terrorismus?** Unser neues Portefeuille, die „Saarwach!“, kann gleich in einer ersten Runde mit einem Dokument ausweisen, daß es offenkundlich die Aushungierung sozialdemokratischer Arbeiter ist. Es tritt: Arbeitgeber Verband der Saar Industrie.

Büste der in der sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Agitation im Saarrevier tätigen Personen.

Geheim.

Den 6. Dezember 1904.

Büste Nr. 12.

Verteilung sozialdemokratischer Schriften.

Wie wir in Erwartung gebracht haben, sind in der Nacht vom 29. auf den 30. Oktober d. J. auf der Exposition S... A... von drei Personen sozialdemokratische Schriften, „Saarabien vor Gericht“, an die Belegschaft der Grube M... verteilt worden. Es waren dies der Händler P. L. in S..., sowie die Arbeiter S. S. und J. S., beide in S.... Es wird vermutet, daß außer diesen Drei noch die H. S. und J. S. aus S... bei der Verteilung zugegen gewesen sind, die jedoch keine Schriften verteilt haben sollen. Der Händler P. L. ist pensionierter Bergmann und dem Unternehmen nach ausgelaufener Tätigkeit Sozialdemokrat, der sich auch agitatorisch an eben in kürzerer Fregd stattfindenden sozialdemokratischen Versammlungen usw. beteiligt. Derseits war früher Konservat. des Verbands der m... Arbeiter und vermögender Gewerke Deutschlands und ist auch jetzt noch Mitglied des Verbands. Der Arbeiter J. S. arbeitet bei der Firma S. u. S. in S. S. Sie waren früher auch Mitglieder des oben genannten Verbands und sind es wahrscheinlich auch jetzt noch.

Die Herren vom Arbeitgeber-Komitee werden diese gemeinsame Benennung der drei Sozialdemokraten nicht vorgenommen haben, um ihnen eine Bekämpfung zu gewähren. Der jungen Parteibewegung dieses Bezirkes kann übrigens nichts besseres passieren, als solche brutale Bekämpfung; sie wird daraus rasch profitieren.

**Streit zwischen Wirtschaft und Polizei-Komitee im schwedischen Norrbott.** Es soll im jämmerlichen Norrbott oben sich in der Zeit vor Weihnachten unergründliche Ereignisse abgespielt. Drei sind die Arbeiter des Eisenwerks seit mehreren Wochen entgegnet, weil sie sich nicht auf willkürliche Schachtabgaben einstellen wollten. Man hat sie in leichtem Strafgericht des Finlands importiert und zwei dieser Männer sind von PolizistInnen eingehalten worden, doch sind ihre Angeklagten, wie jetzt festgestellt wurde, nicht damit, daß sie bewaffneten Soldaten bedrohten haben. Nach einem erfolglosen Polizeiverhör, bei dem der reaktionäre Partei mit Polizeihaken aufgestanden und aufgeknüpft wurde, soll der Untersuchungsausschuß die Schachtaben der Schachabgaben beauftragt worden sein. Die Polizei hat nun willkürlich eine große Anzahl von Schachabgaben vorgezogen und ist dabei in so brutaler Weise vorgegangen, daß man mit Sicherheit von rücksichtslosen Methoden ausgehen darf. Der Prozeß mit Polizeihaken ist verhängt, das Protokoll mit Polizeihaken liegt vor. Ein Bericht der Schachabgabe besaß 14 Stunden und widerstand noch zwei Stunden später während dieser Zeit gerichtet. Die Schachabgabe jedoch immer nicht bekannt, obwohl die Polizei und die Betreiber des Eisenwerks die Schachabgaben und ihre Ausführungen durch schriftliche Befragungen zu bekannten Fällen zu hören haben. So ebenfalls die Bekämpfung der Schachabgabe aus der Zeit, in der die sozialdemokratische Bewegung keinen Platz zu erhalten scheint. Das aber im Norrbott über die großen Minenarbeiter, die den he-

reichtum des Landes ausbeuten, eine schändliche Gewaltsherrschaft aus. Sie haben die Bauerobertum gründlich zerstört und sie für elenden Lohn zu Arbeitslosen gemacht. Sie nehmen ihnen das Vereinigungrecht und wollen sich die Arbeiter gegen die Übermacht des Kapitals zur Wehr setzen, so holen sich die Unternehmer wenn nötig noch elender gestellte Proletarien aus dem benachbarten Finnland heran und die alten Männer werden mit Frau und Kindern aus dem Hause gezogen mitten in kalten nordischen Wintern. Die Gewaltsherrschaft des nordöstlichen Alterswahlkreises ist eine Calotte, die schon oft den Schweizer Nationaltag beschämt hat und auch in der kommenden Session wieder zur Sprache gebracht werden wird.

Die Landesorganisation der schwedischen Gewerkschaften hat in diesem Jahre eine sehr lebhafte und fruchtbare Agitationstätigkeit aufgezeigt. Die Mitgliedszahl der der Landesorganisationen ist erheblich angestiegen. Im ganzen gehören jetzt vom den ungefähr 90 000 organisierten Arbeitern Schwedens 75 000 der Landesorganisation an.

**Der Ausperrungsbeschluß der norwegischen Holzindustriellen** ist genehmigt worden. Am Freitag wurde ein Tarifvertrag abgeschlossen, wonach die Arbeit in der Fabrik von Groroden am 2. Januar wieder aufgenommen wird. Von den 180 Ausstandigen werden mindestens 120 sofort wieder eingestellt, die übrigen nach Bedarf. Mit Rücksicht auf die für schwere Arbeitslosigkeit bestellte, die jüngst in Norwegen herrschte, sowie darauf, daß in der Fabrik noch eine Menge fertige Ware lagert, haben die Arbeiter auf sofortige Wiedereinstellung sämtlicher Ausstände verzichtet.

**200 000 Arbeitslose** sind in der vorigen Woche in London konstatiert worden! Auf Geschäftszug der Königin läßt der Lordmayor von London eine — Sammlung zirkulieren!

**Parteibureau.** Mit Beginn des Jahres 1905 wird das Parteibureau von der Kreuzbergstraße 30 nach der Leipzigerstr. 69 verlegt.

Alle für den Parteibau bestimmten Sendungen, Briefe, Drucksachen usw., sind vom 1. Januar 1905 ab an

S. Auer, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69, und alle für die Zentralkasse bestimmten Geldsendungen an A. A. Seiff, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69, zu addressieren.

**Der Parteibau stand.**

Der „Vormärkte“ erklärt, daß er es ausdrücklich ablehne, auf die ehrenwerten Besitzungen Mönchs in der Öffentlichkeit einzutreten, daß er aber die Möglichkeit zum Parteibau und zur Pressekommission in Berlin unterstreicht habe.

**Der Fusion des Deutschen Verlags in Stuttgart mit dem Verlag der Schumannschen in Berlin** bereift das „Homburger Echo“: „Wir können nicht anders, als jedem Verleger Auftrag zu geben, daß die nun höchst bekanntes Verlegersame Buch aufgestellt wird resp. in andere Hände übergeht, wenn wir auch selbst dürfen, daß die neue Firma nach den bewährten Prinzipien ihrer Vorgängerin zu handeln beginnen will. Es ist eine Frage, ob George Dick auf dem Gebiete des Verlagsgewerbes überhaupt ein Fachmann seines Namens ist, und ob er, was den höheren Wert seiner Verlagswerke anstrebt, unter den sozialen methodisch zu Verlegen die Führung hätte. Was seinen Verlag immer ausgedeutete, und was ihm seine geschäftlichen Erfahrungen auch bei Gernern soviel und später, das war das Verhalten von der Spitalfamilie an die rechte Orientierung. Wenn wir dazu und wann aus parteigünstigen Gründen verstoßen, ja sogar fälschlich, weil voreilig die Sache hergeholt haben, wem wir billigen möchten, das sei gesetztes, aber fassonell entsprechend und zugesetztes Berg den Parteigenossen eingerichtet werden, so war immer zu fordern, daß dem Deutschen Verlag solche Linge nie untersetzen. Freilich — reaktionär und gerade die inhaltlich besten Werke mag immer, und ein Buch, wie z. B. die klassische „Geschichte des Sozialismus“, kostet nicht so leicht ab wie Bildungsunterricht mit platten Bildern. Aber gerade das geradet Dich und keines Unterhalts zum Nutzen, daß der geschäftliche Erfolg für sie nicht ein zweiter Lohn, der Wert für die sozialdemokratische Bewegung aber genügt ist, wenn sie eine Entscheidung zu treffen hätten. Sedesfalls gefährdet es sie, dem Ge-

richtung. Herr“ rief er mit einem Lach-Glück auf seine Tochter. „Gib mir Glas und hilf mir zum letzten Appell.“ Sie schüttet mit unsfern Gläsern gern, so lange sie wollen, aber wir haben eher den Teufel als einen bösen Menschen.“

„Teufel“ sprach Hölzelob, „Sehe in Bergen den selben Menschen gegen die Mensche, den wir im Körten gegen Husar und Sappen haben, die in unsere Häuser dringen und sie uns ergründen machen wollen.“

„Es ist fassbar, Käse, es ist fassbar!“ sagte Gräbner, denn der Teufel in den Kopf trug. „Ein Kopf ist ein sorgiger Teufel, aber er ist ein einfaches Wesen, das es nicht kann, wenn es gleichzeitig Gott und Teufel und Gesäßte zu treiben, Gott zu loben, seine Seele Gott wohlgemüthig zu verordnen, und das jenseitliche nichts los, vielmehr keinen Gedanken zu Gedanken und Gedanken gibt. Das aber hat ein Teufel jenseits der menschlichen Gesellschaft getan.“ „Sieh die Dämonen im Blaumoor, Käse, und wärest du diese befriedet werden. Gestisch hängen die Dämonen hier herum genau so lange Friedens, Dämonen und anderen Dämonen, aber wenn ich meinen Schwestern soviel Zeit lasse, sojagen einem Lepper und einem Rotkod, verdonat will ich sie, wenn ich dem Lepper nicht den Vorzug gebe.“

Gestisch und seiner Statt ließ die beiden Freunde Käse reden, und ganz so wie am vorherigen Abend werden die Gläser so lange gefüllt und geleert, bis Gräbner sich ins Bett bringen läßt und Hölzelob in seine Bettwäsche weicht. Käse läßt er sein Bettzeugnis Platz empfangen zu haben. Eine Stunde kann Käse nicht auf dem Lager liegen, und er ist die Stunde und bis zum nächsten Tag in dieses Bett nicht in Ruhe gekommen.“

„Ich bringe Ihnen“ sagte Gräbner, „nicht die Zeit nicht mehr, noch die Freude.“

„Schön, Käse, schön“ läßt Gräbner ein. „So ist es besser. Und nun fahrt zurück zu unserer eigenen Geschichte. Es geht doch nicht über diejenige zu-

kommen. Du und schwerem Stab den Därl obzuhalten für Ihr hochverdienliches und arbeitsfreudiges Volk.“ — Die Vorlesung, von der diese zutreffende Wiedergabe des Wirkens unseres Grossen Diktators ausgeht, ist nur teilweise richtig: den Buchverlag behält, wie die „Schwäbische Tagesschau“ mitteilt, Gräbner zunächst, und so führen wir erwarten, daß sein Werk in diesem noch auf lange hin ungeschwächt zu gute kommen wird.

## KLUGHEIT UND EFFEKT.

Ein skandalöser Vorfall wird aus Berlin geweckt: Der 51 Jahre alte Handelsmann Horsten war gestern von seiner Frau getrennt in der Wilhelmstraße 12 bei einem Schuhmacher in Schlossallee. Seine Wohntante schlägt zu ihm als einer alten Frau. Im zweiten Stocke ging er aus und kam nachmittags 7 Uhr in eine Schuhmühlerei, wo er seit langer Zeit regelmäßig verkehrte. Hier verfehlte er zunächst eine Tasse Kaffee und eine Schmalzfülle und sah dann bei einer „Wirtscha“, von der er ab und zu wußte, beim Übertritt anderer Gäste zu. Gegen 11 Uhr wurde ihm aufwohl. Er bestellte nur ein Glas Bier, hatte aber kaum etwas davon getrunken, als sein Gast stand sich sehr verschwirrte. Ein Riss des Wirtes und ein Schlag auf den Kopf brachten ihn jetzt nach der U-Bahnstation in der Schönhauser Allee und von dort nach dem Gewahrsam im Polizeipräsidium, weil der Guest erklärt, der Mann sei irgendlich krank gewesen (!); solche Patienten können am zweiten Heilstage noch mehr. Am nächsten Vormittage starb Horsten im Gewahrsam; seine Witze wurde bestätigt. Der Gast steht stur und seine Gäste bleißen dabei, doch er kann nicht sterben gewesen sei. Man sollte diesen Vorfall für kann glaublich halten!

Der „Königliche Joseph“. Eine „Heirat“ die sich im Obergeschoss ereignet hat, erregt wegen der beteiligten Persönlichkeiten und verschiedener Nebenstände ein weitreichendes Interesse. Es handelt sich dabei um die fortgesetzte systematische Verführung der Frau eines Mittelpunktbehörden und Kraftvorsteigers in einem größeren Ort bei Wohlstand durch einen katholischen Geistlichen. Der Pfarrer verstand es, die Frau, die übrigens sehr zwanzig Jahren verheiratet und Mutter größerer Kinder ist, ganz und gar in seinen Bann zu zwingen und dabei trotz Götzels mit der Frau einen Gefahr zu pflegen, der nichts weniger als „lebens- und zukünftig“ genannt werden kann. Im Pfarrhaus, an Aussichtsorten jenseits der österreichischen Grenze fanden Begegnungen mit intimem Sprache statt, ohne daß der vielbeschäftigte Geistliche eine Ahnung davon hatte. Die Sache kam aber zum Klappen, als der Herrmann des Büchsen einmal in verängstiger Situation erschien. Die Frau wurde an die Polizei bestellt und die Scheidungslage eingeleitet. Soviel ist die Sache schon recht weit, sie kommt aber noch besser. Dem „Königlichen Joseph“, das bei der Gelegenheit auch den Namen des Pierres, Lissel in Groß-Chelms, einem Orte von 7000 Einwohnern, nennt, liegen verschleierte Briefe vor, die noch weitere erbärmliche Dinge an die Öffentlichkeit bringen. So schreibt der Pfarrer an den betroffenen Geistlichen: „Lieber Paul! Eigentlich habe ich darüber nachgedacht, ob Du es jeweils so aufrichtig und gut mit mir gemeint hast, wie Du immer sagst. Nach Deinem Schreiben zu urteilen, willst Du mich ja vernichten, während sich die reine, aufrichtige Freundschaft doch erst im Unglück im wahren Lichte zeigt. . . . Ich leide und du duide schweigend und grämst mich zu Tode darüber, daß mich mein Freund verlassen und verbannt. Wenn Du wüßtest, wie sich die ganze Sache eigentlich verhält, würdest Du mich nur bedauern, daß ich einer Person gemeint ist die verführt wurde, zum Opfer gefallen bin. Vor dieser Person, die Du ja eigentlich besser kennen müßtest, hättest Du mich eigentlich warnen müssen. Ich habe nämlich in meiner Elufost auch dieser Person gegenüber immer edel gehandelt. . . . Ich bin jetzt überzeugt, daß Deine Frau es mit mir niemals aufrichtig gemeint hat, sonst hätte sie sich bemüht, jedes Glückschein von Eheverschlechterung von mir dadurch abzuwenden, daß sie mich auf alles mich und meine Ehre schädigende essen aufwärts gemacht hätte. Statt dessen hat sie es aber aufgelehnt gemacht; wenn ich ihr Vorhaltungen gemacht habe, hat sie einfach alles bestritten, damit mir ja nicht die Augen geöffnet würden, damit ich ihr nicht den Rücken lehne. Mein lieber Paul! Ich werde solange mich Deine Frau nicht öffentlich angreift, selbstver-

höre er die langen festen Wenzüge des Schlossenden, unter den Bäumen war es dunkel, aber der Himmel hing voll unzähliger Sterne, die ein dämmriges Licht verbreiteten. Nach langem Bedenken, Hörchen und Umherschauen stieg Marstrand in den Garten und ging mit leisen Schritten vorsichtig bis an den breiten äußeren Gang. Eine Schallplatte stand an derselben Stelle, wo Hanna den Stein an der Stelle hinzulegte und kam ihm entgegen, als er unter den Bäumen hervortrat. Beim ersten Wort überzeugte sich Marstrand, daß es kein Freund sei. Der Kapitän war in einen Mantel gehüllt, sein Degen steckte. Marstrand bemerkte, daß er ihn erblödt in der Hand hält.

„Wie?“ fragte er, „du bist mit blankem Stahl bewaffnet?“

„Eine nötige Vorsicht,“ antwortete Dahlen, das Schwert in die Scheide stieß. „Man würde hier zu Ende merke Umstände mit mir machen, wenn man mich zur Rachtzeit hier allein finde. Ein rascher Stoß müßt mich über diese Mauerbrüstung, und wenn ich dann morgen zwischen den Felsen stecken würde, hundert Fuß tiefer gefunden würde, legte man mich ohne viel Gedanken in mein Grab.“

„Und wem traust du solche Schändtat zu?“ fragte Marstrand.

„Kunstlich, diese wie jede andere Schändtat, wenn sie etwas einbringt, kann durchaus spätlichen Schutz, der mich hierher gebracht hat.“

„Und was hätte es ihm ein, wenn er dich aus der Welt schaffte?“

„Ich will es dir sagen. Dich läßt er vorläufig am Leben, weil es ihm versprochen, mich möchte er an irgend einem sogleichen Abschalten den Haken vorwerfen, weil meine Täte leer sind, ich Gottes über sie fallen soll.“

(Fortsetzung folgt)

ständig zu allem schmecken. Ihr als einem durch und durch bösartigen, edlen Charakter mutzt ich einen solchen Angriffsgernicht zu. Sollte sich aber Deine Frau in ihrem wahren, vor keiner Schlechtigkeit zurückstehenden Charakter auch mir gegenüber zeigen, dann bin ich moralisch gewungen, meine in den tiefsten Schmutz und Mist getretene Ehre und die Ehre meines Standes zu schützen, was mir durchaus nicht schwer wird. Meine vorgefechte Behörde wird mich, wenn ich ihr den Bewahren Sachverhalt schildere, nur noch lieber gewinnen und mich noch mehr achten. Weilchen Kummer, welchen Schmach hätte ich der selben bereitet, wenn ich auf die waghalsigen Wünsche einer wildlichen hinterlistigen Person eingegangen wäre! Ich will lieber alles gegen über mich ergehen lassen, als meinem Berufe utrennen werden." — Diese Verhüllungen bestätigten den Besucher bereits hinreichend, der nach seiner Darstellung als "einfacher Joseph" einer unwürdigen Vorleser ins Nachgehen sein will. Wer es aber damit ausstellt, das läßt sich aus ihrem Brief beweisen, den die Frau an den Reichsbevollmächtigten ihres Mannes schrieb, und in dem es u. a. heißt: "Ich schrämme Schuldbefreiung ein!", aber ich bin ja von dem stürmenden Herrn direkt systematisch verführt worden, indem er mich eifersinnig vor einem Verkehr mit den uns bekannten und bestreiteten Familien abhielt; als ihm diese gelungen war, entzündete er mich nach und nach meinem Mann, um zum Schluß verboten mir direkt, mit meinem Mann ehelebig zu leben." — Die Berufe des betrogenen Mannes, die kirchliche Behörde bestiegengewisse den Ratssaal für bischoflich Dr. Köpp in Breslau zu verarbeiten, daß der Verführer der Frau und der Berichter seines Erfolgs a's dem Ort entfernt und nach einer anderen Stelle versetzt werde, haben bisher, obwohl die Sache schon einige Wochen zurückliegt, keinen Erfolg gehabt. Der Pfarrer wertet auf der Kanzel gegen die Verleumder, hört die Beichte seiner männlichen und weiblichen Pfarrkinder und gilt zudem nach wie vor als eine — Stütze der germanistischen Streubungen! — Franzosen wird mitgeteilt, daß gegen den Pfarrer das förmliche Verfahren eröffnet werden ist.

Schafft, arbeitet . . . ! In einem Dresdner Vorschlatt war letz vor den Wahltagen folgendes zu lesen:

"Ein Gesicht vornehmer Art hat Herr . . . in einer massiven Tafel modelliert, die eisernen Schrift, die Hauptstellen aus der heilichen Konfirmationrede des Kaisers an seine Söhne, in folgender Weise vereint:

Bärtige

Mahnworte Gr. Majestät des  
Kaisers Wilhelm II  
an seine Söhne, die Prinzen August Wilhelm  
und Oskar anlässlich deren Konfirmation am  
18. Oktober 1903.

Ihr rote Euch eins vor ganzem Herzen:  
Schafft, arbeitet ohne Unterlass,  
das ist der Kern des Christenlebens!  
Auch schwerster wird bestraft, wer nichts tut  
und die anderen arbeiten läßt. Möge jeder nach  
ten, auf seinem Gebiete das Beste zu leisten, eine Ver-  
hältnis zu werden — nach dem Beispiel des Hei-

sands. Trachtet, daß das, was Ihr vornehmt, Freude für Eure Menschen oder ihnen zu Nutzen und Freuden sei. Dazu habt Ihr erschöpft, was von Euch erwartet wird.

Diese Kaiser-Gedenktafel hat bereits in Offizierskreisen, in Familien sowie an amtlichen Stellen, Schulen, viel Anklang gefunden. Sie läßt sich im Arbeitszimmer über dem Schreibtisch, in der Schule im Pausenzimmer oder Lesezimmer, in dem heimlichen Schanzenlohe leicht an der Wand anbringen. Die Tafel ist in ihrer Art etwas ganz Aussergewöhnliches!"

Wir finden den Schrift der Tafel zu unvollständig. Um sich weiteren wird bestraft, wer nichts tut und die anderen arbeiten läßt, müßte eine Deklaration beigegeben sein, damit die Käufer der Tafel wissen, wie dieser eisene Schrift verstanden sein soll. Demzufolge kommt es ja schließlich an. Frau willlich alle die Leute bestraft werden sollen, die nichts tun und andere für sich arbeiten lassen, dann können die Gerichte recht viel Arbeit mit den "oberen Gehüten" aufwenden.

Das größte Verbrechen gegen den Militärstaat begeht der Soldat, wenn er sich seiner Menschenwillde entzieht. Das lebt folgender Fall aus Düsseldorf: "Das tut ich nicht, ich bin doch nicht mehr in der Schule!" hieß der verharmte Mannschaft und unter Gewalt eines Flüsters aus Wohlwinkel von der 12 Kompanie des Reichsheimischen Fußregiments Nr. 39 einem Untermann gesagt, der ihm aufgezogen hatte, zwanzig mal den Namen eines Vorgesetzten abzuschreien. Am 28. Dezember wurde der Flüster vom Friedensgericht zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein russischer Zwischenfall. Die bekannte Affäre, die sich dieser Tage in einer Bar in Frankfurt abspielte, ist wie der "F. K. Big." mittlerweile auf öffentlichem Wege bekannt worden. Der junge russische Flüchtling — er hat seinen Wohnsitz in Wiesbaden —, der einen tödlichen Angriff auf einen hiesigen Weinhandler verübt, hat diesem eine schriftliche Erinnerung abgegeben und sich auf dem zur Abtragung einer Buße für Wohlhaber zweckverpflichtet. Die Summe soll 500 Mark betragen. Man weiß noch mit, daß nicht drei Männer an der Affäre beteiligt waren, sondern zwei Russen und ein Engländer. Von anderer Seite erfährt das Blatt weiter, daß sich auch ein leichter F. K. im benachbarten russischen Geschäft in Begleitung der drei befunden hat, der aber, als die Flüchtigen begannen, sofort das Land verließ.

Eine Geisteskrankheit verurteilt. Aus München wird der "F. K. Big." geschrieben: "Im April wurde ein nur mit einem Hemde bekleidetes 20jähriges Mädchen am bellen Tage auf öffentlicher Straße aufgegriffen. Es stellte sich heraus, daß es kurz zuvor aus dem Gefängnis entlassen worden war, wo es wegen Diebstahls 14 Monate abgebracht hatte. Man brachte das Mädchen ins Krankenhaus und, nachdem Verfolgungswahn konstatiert war, ins Irrenhaus. Der Arzt erklärte den Zustand der Kranken als dementia praecox und stellte fest, daß sie schon zur Zeit der Begehung des Diebstahls geistesfrank gewesen sei. Wie eine Biß, die Korrespondenz mitteilt, stellte darauf der Vertreter des Mädchens den Vortrag, das Mädchen ohne Kenntnis des Hauptverfahrens freizusprechen und ihr eine Entschädigung zu zahlen. Das Gericht trat diesem Vortrag bei. Nun ver-

langen die Eltern — der Vater ist Bader — daneben Schadenerstattung dafür, daß das Mädchen, welches infolge der durch die Verhüllung der Gefangenstrafe erlittenen seelischen Kränkungen in gefährliche Unachtsamkeit verfallen sei, für unabsehbare Zeit vielleicht auch zeitlebens, nicht mehr in der Lage sein werde, sich den Lebensunterhalt zu verdienen." — Wie war es nur möglich, daß eine Gesetzlosigkeit verurteilt werden konnte?

Die Kinderfrau des Barons als Spionin aufgewiesen. Wie das "Burau L'ffor" aus Petersburg meldet, ist die englische Bonne, die seit neun Jahren in der sozialistischen Familie lebte und seiner Zeit für die Großfürstin Olga, das älteste Töchterchen des Zarenpaars, engagiert worden war, als Spionin unter Getarnt über die Grenze gebracht worden. Sie wurde dabei ergriffen, als sie sich am Schreibtisch des Barons zu schaffen machte. Ein Diener, der sie schon längere Zeit beobachtete, weil er sie im Verdacht hatte, eine Untreue begangen zu haben, wegen deren vor zwei Jahren ein schwarzer Diener entlassen worden war, verschloß sofort das Cabinet und machte Melbung darüber. Die Gouvernante wurde fortgefunden, wo sie verschiedene wichtige Schriftpapiere lagerte hatte.

Rassistische Schuleintheilung. Aus Odessa wird gemeldet: Der antisemitisch gesinnte Polizeimeister von Verdjorek (Gouvernement Taurien) Andreyew und sein Gehilfe sind auf Befehl des Gouverneurs von Taurien vor das Kriegsgericht gestellt worden. Der Gehilfe des Polizeimeisters hätte ein anständiges junges Mädchen aus gutem Hause unter dem Vorwand, daß sie sich mit politischen Angelegenheiten beschäftigte, verhaftet und ins Gefängnis werfen lassen. Nach einigen Tagen erschien der saubere Polizist in der Zelle und vergewaltigte das wehrlose Mädchen, das dann freigelassen wurde. Die Polizei wollte das entlaßte Mädchen zu Stillschweigen über den Vorfall veranlassen, doch die Verwandten des Mädchens veröffentlichten in einer südländischen Zeitung Nachlands den Vorfall und verlangten Bestrafung des Polizeibeamten. Wie aus der Untersuchung hervorging, kannte der Polizeimeister die Affäre, hielt es jedoch für wichtig, seinen Untergebenen zu schützen.

Attentat im Theater. Eine aufregende Szene spielte sich dieser Tage im Stadttheater zu Lübeck ab. Während einer Aufführung der Oper "Carmen" erschien der Leutnant Mozhin von dem in Lübeck garnisonierenden Sappeurbataillon betrunken im Fussgängerraum und erregte durch sein herausforderndes Benehmen großes Vergnügen. Der Stadtkommandant von Lübeck, Oberst Kuznezow, der gleichfalls im Theater war, machte den jungen Offizier auf sein ungehöriges Benehmen aufmerksam und riet ihm, nach Hause zu gehen und seinen Nachschlaf auszuschlafen. Der Leutnant kam der Aufforderung nach, touchte aber nach einer halben Stunde wieder im Theater auf und schwerte, ohne ein Wort zu sagen, aus einem Revolver, den er mitgebracht hatte, eine Kugel auf den Stadtkommandanten ab. Schwer verwundet brach Oberst Kuznezow zusammen, worauf Mozhin sich selbst eine Kugel ins Herz jagte und wie vom Blitz getroffen tot zu Boden sank. Unter den Zuschauern entstand während dieses Vorfalls eine furchtbare Panik und es ist als ein wahres Wunder zu bezeichnen, daß größeres Unglück vermieden werden konnte.

## 9-Uhr-Schluß sämtlicher Apotheken Lübecks.

Der Verein der Apotheker Lübecks macht hierdurch bekannt, daß die Apotheken vom 1. Januar 1905 ab um 9 Uhr geschlossen werden.

Der

# Neue Welt-Kalender für das Jahr 1905

ist in bekannt guter Ausstattung erschienen:

Aus dem Inhaltsverzeichnis heben wir besonders hervor:

Kalendarium. Postwesen. Rückblick. Preussische Landtagswahlen. Aus früheren Kämpfen. Krimmitzschau. Krieg in Ostasien. U. v. a. m. Mehrere Illustrationen.

Preis 40 Pfg.

Preis 40 Pfg.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 50

sowie deren Kolporteure.

**Schweinefutter**  
(Milchabfälle, Molken) können abgeholt werden.  
**Hansa-Meierei.**

**künstlicher Zähne**  
ohne Herausnahme der Wurzeln  
unter Garantie der Brauchbarkeit beim Essen.  
Teilzahlung gestattet.

**M. Marks,** Zahnkünstler,  
Mühlenstr. 28.

**Lebende Holst. Karpfen**  
empfiehlt  
J. Piels, Reiserstraße 29.

**Goldene u. silb. Uhren**

gut und billig.

**L. S. Baruch**, Meidlingerstraße 35.

Bezugssquelle mit guten Sorten Matjes, Sommerfang- und Fischheringe, von Anchovis bester Qualität, der beliebten Thüringer Salz- und Sennergurken, la. Magdeburger Sauerkohl, s. Himbeer u. Kirschkaff. Fabrik des überall beliebten nach alter bewährter Range'scher Methode hergestellten Eisenges und Eisengesprits, von Wein-, Himbeer-, Erdbeeren-, Gewürz- und Konservierungsgesig.

**H. L. Wiegels** vorm. J. C. Bunge  
Eisengesprits gegr. 1825.  
Fischergasse 61. Telefon 217.

# Uhren aller Art

erhält jeder bei 1 Mt. wöchentl.  
Richter Abzahlung  
im

Lübecker Uhren-Kredit-Haus  
Beckergrube 22.

## Paul Rehder's Möbelfabrik,

13 Hundestrasse 13.

### Große Auswahl

von Brantausträppen, Bildern, Spiegel,  
Tapisse, Bettvorleger, kompl. Garnituren,  
Sofas, Satin und gemalte Schlaf-  
zimmerschränken.

Hauptsitz: Möbelfabrik: Wakenitzmauer,  
Hundestr. 13. Eigene Tischlerei u. Polsterwerkstatt.

Langjährige Garantie. Kleiner Vorladen. — Großes  
Hinterlager.

Züglich  
in allen Verkaufsstellen:

Frisches  
Groß-Dauer-Brot.  
C. Siemers, Struckmühle.  
Hornbosteler 1110

Kreisligahaus.

Am Neujahrstage:  
Unterhaltungs-Musik  
in den Gasträumen.

## Solaffétheater

Heute Silvesterabend:

## Großer Tanz

in beiden Sälen.  
Musikal. Streich- und Militärmusik.  
Ausgang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.  
W. Dassler.

## Louisendurst.

Am Neujahrstag:  
Gr. freie Tanz-Musik  
Ausgang 4 Uhr. Eintritt frei.  
Ausgang der 1. Tanz-Saal  
Ende 15 Uhr. W. Goe.

## Geniu.

Silvester: Großer Tanz.  
Ernst Rehbein.

## Grosse Tanzmusik

am Sonntag den 1. Januar 1905  
Beginn 5 Uhr. Ende 1 Uhr.

## Kellerhaus Stockelsdorf

F. Wiederhold.

## Waisen-Hof.

Am 1. Neujahrstage:  
— Tanz. —

## Friedrich-Franz-Halle

Am 1. Neujahrstag:

## Familien-Ständchen

# Stadt-Theater.

Den verehrl. Abonnenten zur ges. Nachricht, daß die zweite Zahlung der Abonnements-Rate in der Kanzlei des Stadttheaters ab Montag den 2. Januar 1905 in den Geschäftsstunden von 11 — 1 Uhr vorm. und 5 — 6 Uhr nachm. zu erfolgen hat und zwar für die verehrl. Abonnenten des

I. Ranges Montag den 2. Januar 1905,  
Parkett Dienstag den 3. Januar 1905,  
II. Ranges Mittwoch den 4. Januar 1905.

Die Direktion.

# Gewerkschafts-Kartell Lübeck.

## Einladung zum Lichtbilder-Vortrag

des Herrn Richard Lanke Leipzig:

„Aus Deutschlands Städten und Gauen“  
am Sonntag den 8. Januar, abends 8 Uhr,  
im Vereinshaus (grosser Saal).

Es wird gebeten, während des Vortrags das Ranchen zu unterlassen.

### Die Kartell-Kommission.

Karten à 20 Pf. sind zu haben bei: C. Wittloot, Bürgstraße; Beeke, Lederstraße;  
J. Grünewald, Böttcherstraße; W. Körner, Augustijnenstraße; im Vereinshaus; in  
der Exped. des lübecker Volksboten und den Kommissionsmitgliedern.

## „Brauerei-Fackenkunst“.

Am Neujahrstage, Sonntag den 1. Januar 1905:

## Grosses Extra-Konzert

der Hoffmann'schen Kapelle. Dir. H. Brenner.

Ausgang 4 Uhr. Eintritt 10 Pf., eines Programms gratis.

Am Sonntag den 8. Januar 1905:

## I. Grosses humoristisches Bockbierfest.

# Central-Gallen.

Am Silvesterabend:

## GROSS. TANZ.

Ausgang 6 Uhr.

Ende 4 Uhr.

W. Borgwardt.

# Central-Gallen.

Am 1. Neujahrstage:

## GROSS. TANZ.

Ausgang 6 Uhr.

Ende 4 Uhr.

W. Borgwardt.

## Gesellschaftshaus Adlershorst.

Silvesterabend und Neujahrstag:

## Tanzkränzchen.

Ausgang 4 Uhr.

Ende 4 Uhr.

## Konzerthaus Flora.

Silvester:

## Tanzkränzchen.

Ausgang 7 Uhr.

Ende 4 Uhr.

## Konzerthaus „Flora“.

Am Neujahrstage:

## Tanzkränzchen.

Ausgang 4 Uhr.

Eintritt frei.

Ausgang 4 Uhr.

Renoviert.

Neu-Lauernhof.

Renoviert.

## Gr. Familien-Kräntzen.

Selbst Gasteit.

Selbst Tanz.

Beginn: Julius bei 1. Jollet-Bor. Kölle und warme Speisen.

Radfahrer-Verein  
„Planet“



Versammlung  
am Dienstag,  
den 3. Januar 1905  
abends 8 1/2 Uhr  
bei Herrn  
Paetz, Fackenburg.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung  
bekannt gemacht.  
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend  
notwendig.

Der Vorstand.

Zum

# Neujahr-Ball

der  
Steinfelder Schweinegilde  
am 1. Januar 1905

laden freundlich ein  
Der Vorstand und G. Sternberg.

## St. Jürgen- Liederkranz.

## Gesellschafts-Abend

verbunden mit  
Aufführungen und Gesangsvorträgen

am Sonntag den 1. Januar 1905

Menjahrstag  
im Lokale des Herrn Fürböter,  
Wakenitz-Billenvue

Ausgang 6 Uhr

Eintritt gestattet.

Karten im Vorverkauf im Vorstand.

## Silverbettin

Stockelsdorf n. Umg.

## KOMMERS

turnerischen u. theatralischen  
Aufführungen  
am Sonntag d. 13. Jan. 1905

abends 8 Uhr

bei Herrn Paetz, Fackenburg

Die ausgegebenen Karten zum nicht ge-  
nehmigten Silbervertonnen behalten ihre Gültig-  
keit — Die umliegenden Vereine sind freundlich eingeladen.

Der Vorstand.

## Arbeiter- Turn-Verein Lübeck.

Einladung zum  
Neujahr-Ball

verbunden mit theaterischen Aufführungen  
am Samstag den 1. Januar 1905

im „Vereinshaus“

Rohansstraße 50 — 52.

Ausgang 5 Uhr.

Ende 2 Uhr.

Eintritt 50 Pf., eine Dame frei.

Hierzu lädt freudig ein

Das Komitee.

## Panorama

(Gürtel a. d. Pappagei, Berlin)

Prozentstraße 58, 1. Etage.

Die Fahrt von Andree  
und Gefährten nach Hückbergen  
u. der interess. Ballon-Aufstieg.

## Stadt-Theater.

Sonntag den 1. Januar 1905  
Nachmittag 4 Uhr.

Ende 6 1/2 Uhr.

15. Fremden-Brot bei ermäßigten Preisen.

## Der Bettelstudent.

Abends 7 1/2 Uhr.

Ende 10 1/2 Uhr.

## Carmen.

Montag d. 2. Jan. 1905.

100 Brotstücke.

Abends 8 Uhr.

Ende nach 10 1/4 Uhr.

## Ber Familientag.

Nachmittag 4 Uhr.

Ende gegen 6 Uhr.

Weihnachtsmärchen

## Max und Moritz.

Zum 3. Motte.

Rathsmittel 4 Uhr.

Ende gegen 6 Uhr.

Glückauf-Blätter für den neuen  
Sekunden-Zeitung —

Schluß der Zeitung mit Abschluß der Blätter „Lieber und Magdalena“ sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen.

Zeitung für den kleinen und alten Mann — „Lieber und Magdalena“ sowie die mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Paul Göritz.